



Ausgabe 2/2010 Nr. 6
3. Jahrgang



glauben & denken heute

Das Herz des Evangeliums

Gewalt gegen Abtreibungskliniken

Studienzentrum Bielefeld

Zeitschrift für Freunde des Martin Bucer Seminars



glauben & denken heute

Zeitschrift für Freunde des
Martin Bucer Seminars

Martin Bucer Seminar

(Bonn, Innsbruck, Istanbul, Prag, Zürich)

Träger:

„Martin Bucer Seminar“ e.V.
Bleichstraße 59
75173 Pforzheim, Deutschland
Eingetragen beim Amtsregister Pforzheim
unter der Nummer VR1495

Geschäftsführer:

Manfred Feldmann

Herausgeber:

Prof. Dr. Thomas Schirmmacher (ts) (visdP)

Leitender Redakteur:

Ron Kubsch (rk)

Weitere Redaktionsmitglieder:

Titus Vogt (tv), Johannes Otto (jo),
Daniel Facius (df),

Gestaltung: Beate Hebold

ISSN: 1867-5573

Textbeiträge:

Manuskripte sind ausschließlich per
E-Mail mit den zugehörigen Dateien
im RTF-Format an die Redaktion von
[glauben & denken heute](#) zu senden:
gudh@bucer.eu.

Inhalt

- **Editorial** 3
(Daniel Facius)
- **Das Herz des Evangeliums** 5
(Daniel Facius)
- **Gewalt gegen Abtreibungskliniken** 17
(Prof. Dr. Dr. Thomas Schirmmacher)
- **Ein Jahr Studienzentrum Bielefeld** 25
(Bodo und Rita Heller)
- **Rezension: Martin Luther als
Ausleger der Heiligen Schrift** 26
(Johannes Otto)
- **Rezension: Der verschwenderische Gott** 28
(Ron Kubsch)
- **Rezension: Warum Gott?** 30
(Ron Kubsch)
- **Rezension: Accordance 9** 32
(Johannes Otto)

Glauben und denken damals



Liebe Freunde,

in seiner Schrift „Scholia in Epistolam Pauli ad Collossenses“ von 1527¹ hat sich Melanchthon² ausführlich zur Stellung der Vernunft und auch zu ihren Grenzen geäußert. Ausgangspunkt seiner Betrachtung ist die Warnung des Paulus an die Kolosser (2,8), sich nicht „durch Philosophie und leeren Trug“ einfangen zu lassen. Ihm seien Menschen bekannt, die diese Stelle dazu missbrauchen, um grundsätzliche Vorbehalte gegen denkerische Betätigung anzumelden, „als bestünde die christliche Religion in nichts anderem als tiefster Unwissenheit“. Dem stellt Melanchthon die „Ratio“ als „Geschenk Gottes“ gegenüber, die allein deshalb zu gebrauchen und auszubilden, sorgfältig zu verfeinern sei. Er stellt die Nützlichkeit von Redekunst, Rechtswissenschaft und Medizin heraus, verteidigt aber auch ausdrücklich die Na-

turwissenschaften. Wenn Paulus die Erkenntnis der Natur im Römerbrief als „Wahrheit Gottes“ bezeichnet³, dann sei es geradezu eine „Verrücktheit“, Christen von der Erforschung der Schöpfung abhalten zu wollen. „Denn was können Menschen edleres besitzen als Wahrheit?“ Dass Naturwissenschaft dem Glauben widersprechen könnte hält der Reformator für ebenso „töricht“ wie die Behauptung, „das Schneiderhandwerk widerstreite dem Christentum“.

Auch die Philosophie erfährt ihre Würdigung, wobei wahre Philosophie für Melanchthon nur dann vorliegt, wenn Behauptungen auf tragfähigen Schlussfolgerungen beruhen: „Ich bestreite nicht, dass sich in den Erörterungen der Philosophen vieles findet, was nicht nur der Religion fremd, sondern auch falsch ist und der na-

türlichen Vernunft widerstreitet. Gar manches wurde aus fehlender Einsicht ohne tragfähige Begründung geschrieben. Die meisten hat Gott ihren Spinnereien überlassen, um deutlich zu machen, dass ohne den Hauch seines Geistes und die Leitung durch sein Wort die Wahrheit nicht einmal bei der Erforschung natürlicher und weltlicher Problembereiche in den Blick kommt. Paulus sagt, sie seien, weil sie Gott nicht verherrlicht hätten, verblödet.“ Nicht nur Philosophie, auch Naturwissenschaft wird zur „Spinnerei“, wenn sie sich loslöst von Gottes Geist und Wort. Kann die Vernunft als solche also schon bei natürlichen Sachverhalten ohne göttlichen Beistand wenig ausrichten, so gilt dies erst Recht für die Beurteilung geistlicher Sachverhalte, speziell für die Auslegung der Heiligen Schrift. „Wenn aber die menschliche Vernunft

als solche, d.h. die Philosophie über den Willen Gottes urteilt, dann irrt sie in der Regel“. Melanchthon nennt drei Beispiele.

Wer regiert die Welt?

„Zuerst irrt die Vernunft zur Frage der Weltregierung“. Hier erteilt Melanchthon dem Deismus (etwa nach Leibniz) eine klare Absage. Gott ist kein Uhrmacher, der mit der Welt ein Uhrwerk in Gang setzt, das seitdem von selbst weiterläuft, kein „Handwerker, der nach Vollendung eines Bootes einfach weggeht und es den Fluten überlässt“. Gott ist nicht nur Schöpfer, er „lenkt wie der Steuermann das Schiff“. Dies wird durch „gewisse und deutliche Sätze“ der Schrift belegt. So sagt etwa Jesus (Joh 5,17): „Mein Va-

ter wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch“ und der Apostel Paulus erklärt den Athenern (Apg 17,27f.): „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir.“ Was aber hat die Vernunft hiergegen einzuwenden? Es ist die Theodizee-Problematik, die „Wie-kann-Gott-das-zulassen?“-Frage (die der Reformator hier durchaus als „vernünftig“ einstuft), nimmt doch die Vernunft „Anstoß daran, dass auf der Welt soviel Ungerechtigkeit geschieht“. Statt eine „vernünftige“ Entgegnung zu suchen, wird diese Schlussfolgerung schlicht und einfach mithilfe der Aussagen der Schrift zurückgewiesen, denn „der irdisch gesonnene Mensch begreift nicht, was Gottes ist“ (1Kor 2,14). Das ist reformatorisch folgerichtig, gilt doch die Heilige Schrift bei Melanchthon als vierte und für Christen entscheidende „Gewissheitsnorm“⁴, in deren zustimmender Aufnahme sich der Glaube vollzieht.

Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?

Die Frage, die Luther so umtrieb, ist nicht von der Vernunft allein zu beantworten. Denn „die Philosophie irrt in der Frage der Rechtfertigung, wenn sie die bürgerliche Gerechtigkeit als vor Gott zureichend feststellt“ (eine „ver-

nünftige“ Begründung dieses Standpunktes liefert Melanchthon nicht, er scheint ihn vielmehr als bekanntermaßen typisch einzuschätzen). Genauso wenig, wie die Bienen aufgrund ihrer natürlichen guten Eigenschaften (die Klugheit, mit der sie ihren Staat bauen, das Recht, aufgrund dessen sie ihrer Königin gehorchen, die Tapferkeit, mit der sie gegen die Drohnen kämpfen sowie ihre Mäßigkeit) als Christen bezeichnet werden können, so wenig verhilft den Menschen ihr sittliches Verhalten zu einem gnädigen Gott. Vielmehr lehrt die Schrift, dass die Gerechtigkeit vor Gott in dem Glauben an Christus besteht, damit sich niemand vor Gott rühmen kann (vgl. etwa Röm 3,28; 1Kor 1,30ff.). Dies bedeutet jedoch nicht, dass weltliche Gerechtigkeit verzichtbar wäre. Auch das Christentum fordert diese und lässt die „Vernunft, die uns in bürgerlichen Sitten unterweist, ebenso gelten, wie es die weltliche Obrigkeit gelten lässt und sich als ihr Urheber bezeugt“. So können sich im Erziehungskonzept Melanchthons Erziehung und Evangelium verstärken. Die Erziehung im Evangelium führt verbunden mit dem Heiligen Geist zur Einsicht in die geistliche Gerechtigkeit, aus der wiederum die Notwendigkeit zur bürgerlichen Gerechtigkeit folgt, die das zweite Hauptziel der Erziehung darstellt.

Wie weit kommt man ohne Gott?

„Drittens irrt die Philosophie mit der Meinung, die Vernunft habe aus sich selbst zureichende Kräfte gegen die Sünden“. Auch hier haben wir es wieder mit menschlicher Selbstüberschätzung zu tun, die nicht wahrhaben will, dass „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf“ (1Mose 8,21). Die Vernunft kann die Notwendigkeit des Heiligen Geistes nicht erkennen, der das Herz reinigt und leitet. „Ohne mich“, sagt Jesus, „könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). Dies zu begreifen und anzuerkennen, fällt dem natürlichen Verstand nach wie vor schwer.

Melanchthons Schrift kann helfen, zwei ungesunde Extreme zu vermeiden. Weder sollten wir vernünftiges Nachdenken verachten (weil die Vernunft als Gabe Gottes ernstzunehmen ist), noch sollten wir die Werke dessen mit der Vernunft richten, dessen Gedanken höher sind als unsere (Jes 55,9) – was für die Gläubigen nach Melanchthon „einen starken Trost“ bedeutet. Die Vernunft findet so ihre Grenzen in der Offenbarung Gottes, von der sie geleitet werden muss, da sie sich sonst sehr leicht verführen lässt („... wie oft Diogenes gegen die Natur verstoßen hat, ist bekannt“). Auf diese Weise sollten wir „in rechter Weise Vernunftinsicht

und Prophetie auseinanderhalten und unterscheiden, wozu uns jede unterweist“.

Anmerkungen

¹Zitate im Folgenden aus R. Stupperich (Hrsg.), *Philipp Melanchthon: Werke in Auswahl*, Gütersloh, 1951–75, IV, S. 230–243. Die deutsche Übersetzung folgt der Textsammlung Günther R. Schmidt (Hrsg.), *Philipp Melanchthon. Glaube und Bildung*, Stuttgart, 1989, dort S. 34ff.

²In diesem Jahr wird der 450. Todestag des Reformators begangen. Wer sich dem häufig wenig bekannten Mitsreiter Luthers nähern möchte, dem stehen zahlreiche Biographien zur Verfügung, etwa von Martin Jung (*Philipp Melanchthon und seine Zeit*, Vandenhoeck & Ruprecht, 2010), von Martin Greschat (*Philipp Melanchthon*, Gütersloher Verlagshaus, 2010) oder der eher für Fortgeschrittene geeignete Klassiker von Heinz Scheible (*Melanchthon*, Beck-Verlag, 1997). Einen guten Überblick über die Schriften des Reformators bietet das zweibändige Werk *Melanchthon deutsch* der Evangelischen Verlagsanstalt.

³Hier bezieht sich Melanchthon wohl auf Römer 1,25.

⁴Griechisch „Kriteria“; die weiteren, der Philosophie zugehörigen Gewissheitskriterien sind die allgemeine Erfahrung, die Kenntnis in die Ordnung bei der logischen Schlussfolgerung. Melanchthon, *Liber de Anima*, III, S. 340.

Daniel Facius

Das Herz des Evangeliums

„... damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde“

Das „Wort vom Kreuz“, schon von Paulus als „Torheit“ beschrieben¹, hat sich nie großer Popularität erfreut. In der Tat zeigen bereits die Berichte der Evangelien selbst, dass dieses Wort, das von Paulus nicht zufällig als Umschreibung für das von ihm verkündete Evangelium verwendet wird², nicht nur einfach abgelehnt wird, nicht einfach nur Desinteresse hervorruft, sondern solche Reaktionen provoziert, wie es üblicherweise eben Torheiten tun, nämlich Spott und Geringschätzung³.

Die Philosophen in Athen bezeichnen Paulus als Schwätzer und spotten (Apg 17,18.32), und der römische Statthalter Festus hält ihn schlicht für verrückt (Apg 26,24). Kein Wunder: weder die jüdischen⁴ noch die römischen⁵ Zeitgenossen konnten mit einem Kreuz etwas Positives verbinden. Die Rezeption des Kreuzeswortes als „Torheit“ ent-

sprach damit bereits dem unmittelbaren Erleben des Paulus selbst und weist nicht in die ferne Zukunft auf geklärteter Mitmenschen.

Heute sind es vor allem bestimmte Aspekte des Kreuzestodes, die hinterfragt oder offen abgelehnt werden. Dies wäre nicht weiter erwähnenswert, wenn es sich bei den Protagonisten nicht um christliche Theologen und Pfarrer handeln würde, Personen, deren Ansichten und Lehren als christlich gelten und prägend für weitere Generationen von Studierenden und Gemeindegliedern sein werden.

Die hier zu behandelnde Kritik richtet sich dabei weniger gegen das Kreuz an sich, als vielmehr gegen das Verständnis des Todes Jesu als stellvertretenden Sühnetod⁶, in dem Gott sich in der Person seines Sohnes Jesus für die gefallene Menschheit hingibt, um Tod und Fluch als die

Strafe für die Sünden der Menschheit zu tragen und durch dieses Opfer Versöhnung zwischen Gott und Mensch zu schaffen. Dieses Verständnis des Kreuzestodes Jesu ist bereits sehr frühzeitig beschrieben und von Christen zu allen Zeiten als biblisch akzeptiert und verteidigt worden.

So konnte beispielsweise Athanasius, der „Vater der Orthodoxie“, in seinem Festbrief X über Jesus schreiben: „Er wurde um unsretwillen Fleisch, damit er sich an unserer Statt opfern und uns durch seine Hingabe und Opferung erlösen konnte“⁷.

Der Kirchenvater Augustinus pflichtet bei: „Indem er durch seinen Tod ein einmaliges, ganz wahrhaftiges Opfer für uns darbrachte, hat Er alles, was Schuld hieß (...) getilgt, fortgewischt, ausgelöscht“⁸. Auch die Reformatoren ließen keinen Zweifel daran, dass sie den Tod

Jesu als stellvertretendes Sühneopfer verstanden. Martin Luther etwa vergleicht den Kreuzestod Jesu mit dem Schlachten des Passalamms⁹, spricht von dessen versöhnender Wirkung¹⁰ und Genugtuungsfunktion¹¹, ebenso Johannes Calvin¹².

Große Prediger des 17.¹³, 18.¹⁴ und 19. Jahrhunderts¹⁵ und zahlreiche Theologen des 20. Jahrhunderts¹⁶ haben diese Sicht als biblisch erkannt und beschrieben.

Weiterhin hat die Beschreibung des Todes Jesu als eines stellvertretenden, den Zorn Gottes befriedigenden und Versöhnung bewirkenden Todes sehr schnell Eingang in die Bekenntnisschriften gefunden, die auch heute noch von der Evangelischen Kirche in Deutschland zustimmend aufgegriffen werden¹⁷.

Während das Apostolikum den Tod Jesu überhaupt nicht deutet, hat bereits das Nizänum die „ὐπὲρ

ἡμῶν“-Formeln¹⁸ des Neuen Testaments aufgegriffen und Jesus als „für uns gekreuzigt“ beschrieben. Auch Luthers Kleiner Katechismus¹⁹, der Heidelberger Katechismus²⁰ und das Augsburger Bekenntnis²¹ geben zumindest Teilaspekte der oben genannten Deutungen wieder. Selbst in der aus jüngerer Zeit datierenden Leuenberger Konkordie ist davon die Rede, dass Jesus „das Gericht Gottes auf sich genommen und darin die Liebe Gottes zum Sünder erwiesen hat“²².

Lösegeld, Passalamm, Sühnedeckel – Biblische Bilder stellvertretender Sühne

Auf die neutestamentlichen Bibelstellen, die den Tod Christi als „für uns“ oder „für unsere Sünden“ geschehen erklären, wurde bereits hingewiesen. Da die Orthodoxie der Sühnelehre nicht bestritten werden kann, erfolgt hier nur der Vollständigkeit halber ein kurzer Blick auf weitere biblische Belege.

Jesus selbst interpretiert seinen Tod in Markus 10,45 dergestalt, dass der Menschensohn gekommen sei, dass er „diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“²³. Bedeutender noch als die Verwendung des Begriffs „Lösegeld“²⁴, der mit der Idee des stellver-

tretenden Leidens eng verbunden ist²⁵, ist die Tatsache, dass Jesus hier mit den Begriffen „Menschensohn“ und „Diener“ entsprechende alttestamentliche Prophetien verbindet (Daniel 7,13-14 und Jesaja 53) und auf sich bezieht²⁶.

Insbesondere in Jesaja 53 wird das Bild des leidenden Gottesknechtes entwickelt, der geduldig und unschuldig die Strafe für die Sünde trägt, damit Sünder Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt sind.²⁷

Dieser Gottesknecht wird „wie ein Lamm zur Schlachtbank“ geführt (V. 7), sein Tod ausdrücklich als „Schuldopfer“ bezeichnet (V. 10), auf das Jahwe alle unsere Sünde wirft (V. 6). Klarer kann der Gedanke des stellvertretenden Sühneopfers nicht mehr zum Ausdruck gebracht werden.

Ein weiteres zentrales alttestamentliches Bild zum Verständnis des Todes Jesu ist dasjenige des Passalamms (nachzulesen in 2Mose 12). Stott stellt hierzu sehr aufschlussreich dar, wie sich Gott in diesem Geschehen gleichzeitig als Richter, Erlöser und Bundesgott offenbart.²⁸

Als Richter tritt er vor dem Hintergrund der zehnten Plage, der Tod der Erstgeburt, auf, und er verhängt diese Strafe nicht nur, er vollstreckt sie auch: Gott selbst ist es, der durch Ägypten zieht und alle Erstgeburt schlägt.²⁹

Als Erlöser offenbart sich Gott, in dem er das Mittel bereitstellt, durch

das er Bewahrung vor dem Gericht schenkt: die Erstgeborenen der Israeliten werden nur dort gerettet, wo für sie ein Lamm stirbt. Zuletzt offenbart sich Gott als Bundesgott. Er befreit das Volk Israel, um es zu seinem Volk zu machen und lässt das Volk dieses Geschehen immer wieder feiern.

Worin besteht nun der Zusammenhang zwischen Jesus und dem Passalamm? Zunächst von Johannes dem Täufer nur angedeutet („Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“, Joh 1,29³⁰), wird dieses Bild explizit von Paulus gewählt: „Denn auch unser Passalamm, Christus, ist geschlachtet“ (1Kor 5,7)³¹.

Unterstrichen wird dies dadurch, dass Jesus nach der Chronologie des Johannesevangeliums genau zum Zeitpunkt der Schlachtung des Passalamms gekreuzigt wird³² und Johannes die Anweisung aus 2Mose 12,46 bzw. 4Mose 9,12, dass dem Passalamm kein Knochen gebrochen werden durfte, auf Jesus bezieht (Joh 19, 33.36).

Auch wenn im einzelnen Interpretationsspielraum bezüglich der genauen Deutung des Lamm-Bildes verbleiben mag, so wird doch deutlich, dass Jesu Tod hier im Sinne eines stellvertretenden Opfers dargestellt wird.³³

Ein drittes, den Kreuzestod Jesu sehr erhellendes Wort findet sich in Römer 3,25. Hier erläutert Paulus, dass Gott Jesus zum ἱλαστήριον bestimmt hat,

das wirksam wird durch den Glauben an sein Blut. Der Begriff bedeutet zunächst schlicht „Sühnendes, Sühnegabe, Sühneort“³⁴, wurde aber in der Septuaginta für die Wiedergabe des hebräischen „kapporeth“ verwendet, eine Bedeutung, die sich auch im hellenistischen Judentum durchgesetzt hat.³⁵

Diese „kapporeth“ ist nach 2. Mose 25,17–22 eine auf die Bundeslade gelegte Goldplatte, die von den Flügeln der auf beiden Seiten stehenden Cherubim bedeckt wird.

Am großen Versöhnungstag wird auf diesen Deckel das Blut eines Jungstieres gesprengt, um Sühnung zu schaffen (3Mose 16,14–16).

Auch wenn zum Teil noch umstritten ist, ob Paulus den Begriff gerade in diesem Sinne verwendet³⁶, so wird wiederum zumindest deutlich, dass der Begriff etwas bezeichnet, das eine sühnende Rolle spielt³⁷.

Gott hat also anstelle des Sühnedeckels in der Stiftshütte Jesus treten lassen, der nunmehr durch sein Blut Sühne wirkt und damit zu dem Ort wird, an dem Gott Versöhnung wirksam werden lässt.³⁸

Alles in allem müsste die Lehre vom Sühneopfer Christi damit über jeden Zweifel erhaben sein. Tatsächlich gilt sie auch unter Theologen immer häufiger als blutige, veraltete Zumutung.

Primitiv und überflüssig? – Kritik an der Sühnelehre

Den Boden für die Kritik an der Sühnelehre hat Immanuel Kant in seiner Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*³⁹ bereitet, in der er argumentierte, dass die (von ihm grundsätzlich akzeptierte) Sündenschuld „keine transmissible Verbindlichkeit“ sei, die „etwa wie eine Geldschuld auf einen anderen übertragen werden kann, sondern die allerpersönlichste, die nur der Strafbare, nicht der Unschuldige tragen kann“⁴⁰. Hiermit war eine klare Absage an das Stellvertretungselement innerhalb der Sühnelehre verbunden⁴¹, die von Rudolf Bultmann aufgegriffen und theologisch salonfähig gemacht wurde⁴². So fragt er in seiner grundlegenden Schrift „Neues Testament und Mythologie“: „Wie kann meine Schuld durch den Tod eines Schuldlosen (wenn man von einem solchen überhaupt reden darf) gesühnt werden?“

Welche primitiven Begriffe von Schuld und Gerechtigkeit liegen solcher Vorstellung zugrunde? Welch primitiver Gottesbegriff? Soll die Anschauung vom sündentilgenden Tode Christi aus der Opfervorstellung verstanden werden: welch primitive Mythologie, dass ein Mensch gewordenes Gotteswesen durch sein Blut die Sünden der Menschen sühnt!⁴³

Bultmanns Unbehagen über den der Sühnelehre angeblich zugrundeliegenden „primitiven Gottesbegriff“ wird heute von vielen geteilt – und auch immer deutlicher formuliert⁴⁴. Der beliebte katholische Autor Anselm Grün fragt sich, was das für ein Gott sei, der „der den Tod seines Sohnes nötig hat, um uns vergeben zu können?“⁴⁵ Der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Huber erklärt: „Ich persönlich habe die Vorstellung, Gott sei auf ein Menschenopfer angewiesen, um den Menschen Heil zuteil werden zu lassen, mit meinem Glauben an Gottes Güte nie vereinbaren können“⁴⁶ und Professor Schnädelbach findet den Gedanken des Sühnetodes schlicht „finster und abschreckend“⁴⁷. Besonders öffentlichkeitswirksam hat jedoch der ehemalige Superintendent Burkhard Müller den Gedanken des Sühnetodes kritisiert, der den Tod Jesu im Magazin „Christon plus Rheinland“ als „schrecklich und sinnlos“ bezeichnet⁴⁸ und in der Radiosendung „Kirche in WDR 4“ am 13. Februar 2009 folgendes behauptete: Jesus ist „nicht von Gott als Sühnopfer für unsere Sünden dahingegeben. Das ist nur ein Bild unter vielen anderen Bildern für Jesu Tod, aber es hinkt besonders stark, es hinkt nicht nur auf einem Bein, sondern es hinkt auf beiden Beinen. Weg mit dem Bild! Kein Menschenopfer bitte! Unser Gott ist nicht so.“

Wie ist er dann? Die obigen Einwände zeigen deutlich, dass das Verständnis des Todes Jesu sehr stark mit dem jeweiligen Gottesbild zusammenhängt. Von der Frage, was das für ein Gott sei (Grün), hängt die Antwort auf die Frage ab, wie das Kreuz zu verstehen ist. Und an dieser Stelle fällt auf, dass die obigen Protagonisten eine biblische Argumentation schon gar nicht bemühen, sondern statt dessen subjektive Wertungen treffen.⁴⁹ Neben dem zumindest einseitigen Gottesbild zeigen einige der Aussagen aber auch eine defizitäre Christologie⁵⁰ sowie eine falsche Vorstellung vom Wesen des Menschen. An dieser Stelle soll daher zunächst ein Blick auf diese Parameter geworfen werden, wie sie aus der Bibel hervorgehen, bevor am Ende auf dieser Basis die Einwände gegen den Sühnetod beantwortet werden können.⁵¹

Das einseitige Gottesbild – wie kann ein liebender Gott strafen?

Zu Beginn sei deutlich klargestellt: die Verweise einiger Gegner des Sühnetodes auf Gottes Liebe und Güte sind absolut zutreffend und biblisch begründet. Genauso, wie die Erwählung Israels aus Liebe erfolgte (5Mose 10,15), ist Gott seiner Gemeinde (Eph 2,4–5) und darüber hinaus der ganzen Welt (Joh

3,16) in Liebe zugewandt – was nicht verwundert, denn Gott „ist die Liebe“ (1Joh 4,8)⁵². Diese Eigenschaft widerspricht der Vorstellung vom Sühnetod aber nur bei oberflächlicher Betrachtung, nämlich dann, wenn man weitere Eigenschaften Gottes ausblendet⁵³ und zudem den Begriff der „Liebe“ mit modernen und weitgehend unbiblischen Vorstellungen füllt. Nicht vergessen werden darf, dass es gerade Ausdruck von Liebe sein kann, das Böse zu strafen und zu richten. Tatsächlich ist der Zorn Gottes seine heilige Reaktion auf das Böse.⁵⁴ So kann uns die Bibel Gott gleichzeitig als liebend, aber auch als heilig⁵⁵ und zornig beschreiben. An zahlreichen Stellen spricht die Schrift vom Zorn Gottes (oder auch vom Zorn des Lammes), der „entbrennt“ (2Mose 22,23; Ps 2,12), der „groß“ ist (2Kö 22,13) und so sehr wachsen kann, dass es „kein Vergeben mehr gibt“ (2. Chronik 32,16). Der Zorn Gottes kann „verschlingen“ (Ps 21,9) und strafen (Ps 38,1), er kann vollendet werden (Dan 11,36) und „in vollem Maße“ über uns kommen (1Thess 2,16). Auch der eschatologische Ausblick verweist auf einen „Tag des Zorns“ (Offb 6,17; Röm 2,5)⁵⁶.

Dieser Zorn Gottes ist jedoch kein willkürlicher Zorn, kein emotionaler Ausbruch eines unkontrollierten Tyrannen⁵⁷. Er ist vielmehr mit Gottes Gerechtigkeit und Liebe verbunden⁵⁸ und

richtet sich gegen die Sünde. Gottes Zorn ist ein kontrollierter Zorn, ein dauerhafter, beständiger Widerspruch gegen die Sünde, hervorgerufen vom Bösen, der sich gerade in dessen Verdammung ausdrückt.⁵⁹ Gottes Augen „sind so rein, dass sie das Böse nicht ansehen können“ (Hab 1,13). An dieser Stelle krankten viele moderne Gottesbilder (und auch viele Predigten). Es wird nicht mehr oder nur ungenügend herausgestellt, wie wesensmäßig⁶⁰ inkompatibel der Heilige Gott mit den Sündern ist. Weil die Sünde unseren eigenen Zorn nicht erregt, können wir kaum glauben, dass sie Gottes Zorn heraufbeschwört,⁶¹ ein Zustand, den David wie folgt zusammenfasst: „Es ist keine Gottesfurcht bei ihnen“ (Ps 36,2). Wer meint, Gott könne „einfach so“ vergeben, unterschätzt die Heiligkeit Gottes, die Vergebung für ihn zu einem tiefen Problem werden lässt. Während oberflächlich betrachtet nichts einfacher ist als Vergebung, ist auf den zweiten Blick nichts geheimnisvoller und nichts schwieriger als Vergebung⁶².

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, dass die Lehre vom Zorn Gottes zwar als negatives Konzept erscheinen mag, bei genauerem Hinsehen aber geradezu wünschenswert sein muss.⁶³ Würde die Güte oder Liebe Gottes seinen Zorn besänftigen oder aufheben, wie sollte Gott dann auf Sünde und

Ungerechtigkeit reagieren? Überhaupt nicht? Was für ein Gott wäre das, der Sünde nicht hasst sondern sie im Gegenteil begrüßt oder ihr zumindest gleichgültig gegenübersteht? Welche primitiven, welche absurden Begriffe von Schuld und Gerechtigkeit lägen einer solchen Gottesvorstellung zugrunde?

Defizitäre Christologie – der Tod Jesu als „Menschenopfer“?

Die Rede vom Menschenopfer ist wie nur wenige geeignet, emotionalen Widerstand gegen die Sühnelehre zu wecken. Intuitiv wird ein solches Bild abgelehnt und als Gottes unwürdig angesehen. Es entsteht der Vorwurf der Primitivität, der Archaik, die Gott „mit einer Blut fordernden Aura“ umgibt.⁶⁴ Tatsächlich ist der Begriff Menschenopfer irreführend und nicht geeignet, das Geschehen am Kreuz zutreffend zu beschreiben. Gott befiehlt im Alten Testament das Opfern von Tieren und steht Menschenopfern von Anfang an ablehnend gegenüber, bezeichnet sie vielmehr als Gräueltat (3Mose 18,21; 20,2–4; 5Mose 12,31; 2Kö 16,3). Der Fehler bei der Interpretation des Sühnetodes als „Menschenopfer“ liegt nun darin, dass Christus lediglich als Mensch gesehen wird. Wäre er das – le-

diglich Mensch –, dann würde sich bereits die Frage stellen, wie er überhaupt gerechterweise für andere Menschen einstehen könnte.⁶⁵ Zudem führt diese einseitige Betrachtung zu weiteren Problemen. Entweder muss Christus als Friedensprediger dargestellt werden, der einen zornigen Gott versöhnen muss und von diesem Erlösung erzwingt, oder aber Gott als willkürlicher Richter, der (den unschuldigen?) Jesus anstelle anderer Sünder verurteilt. In diesem Bild wird Gott zum zögerlichen Vater, der entweder nicht selbst leiden will und deswegen Jesus leiden lässt oder nicht vergeben will und deswegen von Jesus dazu gebracht werden muss.⁶⁶

Richtigerweise muss Christus aber als wahrer Mensch *und* wahrer Gott erkannt werden, um sein Kreuz richtig zu verstehen.⁶⁷ Diese Sichtweise, die auf das Konzil von Chalcedon zurückgeht,⁶⁸ ist seit Jahrhunderten Allgemeingut christlicher Orthodoxie, hat Eingang in die Bekenntnisschriften gefunden⁶⁹ und wurde von sämtlichen Reformatoren bestätigt⁷⁰. In dieser geheimnisvollen Einheit Christi mit dem Vater lösen sich alle Einwände gegen den Sühnetod auf in einer liebevollen *und* gerechten Aktivität des *einen* Gottes. Dies folgt auch aus dem oben dargestellten Passageschehen, in dem ein und derselbe Gott als Richter *und* Erlöser auftritt.⁷¹ Weder war Christus

Objekt des Zornes Gottes, noch war Gott Objekt der Überredung Christi. Was immer auch am Kreuz geschah: Gott der Vater und Gott der Sohn waren daran beteiligt, beide planten und führten es gemeinsam durch. So wahr es ist, dass der Vater den Sohn gab (Joh 3,16), so wahrhaftig gab der Sohn sich selbst (Gal 1,4). Dass der Vater den Sohn sandte (Gal 4,4) ändert nichts daran, dass dieser freiwillig kam (Phil 2,6–7). Unübertroffen drückt Paulus dies in seinem zweiten Brief an die Korinther aus, wenn er schreibt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst“ (5,19). Wird dies berücksichtigt, sind wesentliche Stolpersteine für das Verständnis des Sühnetodes beseitigt, die insbesondere daraus resultieren, dass Christus als eine von Gott unabhängige Person beschrieben wird, als dritte Partei. So kann Gott lediglich als fordernd und strafend, nicht als gebend und leidend gesehen werden. Gott aber war in Christus – auch am Kreuz.

Optimistische Anthropologie – wie ernst ist Sünde?

Bereits bei der Betrachtung des Gottesbildes wurde darauf eingegangen, dass Verständnisschwierigkeiten bezüglich des Sühnetodes auch daraus resultieren, dass die Notwendigkeit von Sühne

nicht mehr recht eingesehen wird – die Unterschätzung der Heiligkeit Gottes korrespondiert hier mit der Überschätzung der menschlichen Natur. Kann Sünde wirklich so dramatisch sein, dass deswegen Blut fließen muss? Wie kann es sein, dass Gott ein Opfer „nötig“ haben könnte, um uns zu vergeben? Was ist Sünde überhaupt?⁷²

Das Neue Testament verwendet fünf verschiedene Wörter, die insgesamt das Bedeutungsspektrum von „Sünde“ gut erfassen. Der häufigste Begriff ist ἁμαρτία, der den Gedanken der Zielverfehlung ausdrückt.⁷³ Zum Teil austauschbar mit diesem Begriff wird ἀδικία verwendet,⁷⁴ der „Ungerechtigkeit“ bedeutet und nach traditionellem jüdischen Denken automatisch als Sünde zu bestimmen war⁷⁵. Weitere Nuancen enthalten die Wörter πονηρία (das eine verwerfliche sittliche Einstellung bezeichnet)⁷⁶ und παράβασις (bezeichnet den Verstoß gegen ein von Gott erlassenes Gesetz)⁷⁷. Ebenfalls Gesetzeswidrigkeit, aber auch weitergehend völlige Gesetzlosigkeit drückt schließlich ἀνομία aus, und kann so ebenfalls den Sinn von „Sünde“ annehmen.⁷⁸ Alle diese Begriffe enthalten ein objektives Element, entweder einen Standard, den wir verfehlen oder eine Regel, die wir missachten.⁷⁹ Die Schrift lehrt, dass dieser Standard Gottes Standard ist und seinen heiligen Charakter widerspiegelt. Sie lehrt weiter, dass am

Anfang und im Zentrum der Sünde die gottvergessene Selbstbezogenheit steht. Paulus fasst dies im Brief an die Römer wie folgt zusammen: „Obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Herzen“ (1,21). Erst in der Folge dieses „Undanks“⁸⁰ entwickeln sich die konkreten Taten, die dann ebenfalls als sündig bezeichnet werden. Es geht also nicht „nur“ darum, dass der Mensch sich bestimmte moralische Fehlritte erlaubt und hin und wieder gegen Paragraphen des göttlichen Gesetzes verstößt. Es geht darum, dass der Mensch Gott misstraut, sich von ihm lossagt und sich in permanentem Aufstand gegen Gott befindet. Da der Mensch für diesen Aufstand auch verantwortlich ist,⁸¹ hat er die entsprechende Strafe zu tragen: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“⁸². Gerade in der heutigen Zeit, die den Tod entweder totschweigt oder aber, im Sinne einer evolutionären Weltsicht, als (insoweit positiven) Antriebsmotor der Menschheitsentwicklung beschreibt, ist es dringliche Aufgabe christlicher Theologie und Verkündigung, die völlige Unnatürlichkeit des Todes herauszustellen. Weder war er Bestandteil einer ursprünglich guten Schöpfung, noch wird er Bestandteil einer wiederhergestellten Schöpfung sein. Der Tod ist nicht selbstverständlich, er ist durch

die Auferstehung Jesu auch kein unent-rinnbares Schicksal mehr. Er ist Gottes Strafe für die Sünde.⁸³

Ist diese für die Sünde verhängte Strafe nun willkürlich – oder verzichtbar, wie manche Kritiker des Sühnetodes meinen, die nicht glauben können, dass Gott Sühne nötig habe? Das Gegenteil ist der Fall: ein gerechter Gott muss Sünde bestrafen.⁸⁴ Wer von Gott verlangt, Sünde ungestraft zu lassen, der verlangt von ihm, ungerecht zu sein. Paulus drückt diesen Gedanken im Römerbrief aus, wenn er schreibt: „Den (Jesus) hat Gott zum Sühnopfer bestimmt durch den Glauben an sein Blut, um seine Gerechtigkeit zu erweisen, weil er die Sünden ungestraft ließ, die zuvor geschehen waren, als Gott Zurückhaltung übte, um seine Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit zu erweisen, damit er selbst gerecht sei [...] (3,25.26).“ Kurz: Die vorher geschehenen Sünden einfach „ungestraft“ zu lassen,⁸⁵ wäre ungerecht gewesen. Gott musste strafen, um seine Gerechtigkeit nicht zu kompromittieren.⁸⁶ Es ist also erst der Kreuzestod Christi für und anstelle der Sünder, der einem gerechten Richter ein freisprechendes Urteil ermöglicht.⁸⁷ Auch hier muss wieder deutlich werden, dass sich Gottes Liebe nicht gegen seine Gerechtigkeit auspielen lässt. Wie kann ein ungerechter Gott die Liebe sein?

Ausgewählte Einwände

Nach diesen Vorüberlegungen soll abschließend kurz auf einige aktuelle Einwände gegen die Lehre vom Sühnetod eingegangen werden.⁸⁸ Beispielhaft sollen dazu die von dem eingangs bereits erwähnten Superintendenten Müller im Rahmen einer Diskussion in Düren vorgetragene Argumente untersucht werden.⁸⁹

Der erste Einwand: „In seiner göttlichen Freiheit muss Gott auch ohne Tötung eines Menschen Sünde vergeben können. Gott ist keinem Prinzip von Gerechtigkeit unterworfen, nach dem er zur Versöhnung ein blutiges Sühneopfer fordern müsste.“⁹⁰ – Dieser Einwand ist durch die obige Darstellung des göttlichen Charakters widerlegt worden. Es geht nicht darum, dass Gott einem externen Prinzip unterworfen wäre, dem er sich widerwillig zu beugen hätte – ein in der Tat absurder Gedanke. Es geht darum, dass Gerechtigkeit Gott selbst *innewohnt*, dass er aufgrund seines Wesens nicht anders handeln kann als gerecht⁹¹. Insofern begrenzt das Wesen Gottes seine Freiheit.⁹² Gott ist eben nicht „frei“, ungerecht, untreu oder unwahr zu handeln, weil er die Gerechtigkeit, Treue, Liebe und Wahrheit in Person *ist*. So findet am Kreuz letztlich nicht nur die Rechtfertigung des Sünders, sondern vielmehr die (Selbst-)Rechtfertigung

Gottes (=Theodizee) statt, der dort „seine Gerechtigkeit erweist“ (Röm 3,26). Wo die menschliche Vernunft in einer Welt wie dieser nicht mehr ausreicht, um Gott zu rechtfertigen, da tut Er es selbst: am Kreuz seines Sohnes.⁹³ Es kann daher nicht verwundern, dass es für Gott schwierig ist, Sünde zu vergeben. Es muss vielmehr *bewundert* werden, dass es ihm überhaupt möglich ist.⁹⁴

Der zweite Einwand: „Das Motiv der Menschwerdung Jesu ist weder die Kränkung der Ehre Gottes noch die Strafe fordernde Gerechtigkeit: das Motiv ist allein seine Liebe.“ – Dieser Einwand, zumindest sein erster Teil, richtet sich gegen die von Anselm vertretene These, dass die Sünde als Ungehorsam gegen Gottes Willen diesen beleidigt und entehrt⁹⁵ und die das Kreuz als Genugtuung für diese Entehrung deutet. Diese Ansicht Anselms ist zumindest zum Teil zutreffend, denn auch die Schrift stellt das Abfallen von Gott als Verletzung seiner Ehre dar, die er keinem andern geben wird (Jes 42,8; 48,11; Mal 1,6; 2,2).

Inadäquat wird diese Darstellung, wenn sie Gott als feudalen Lehnsherrn beschreibt, der Ehre fordert und Entehrung bestraft, um in seiner Umwelt geachtet zu sein. Vielmehr gilt es wiederum festzuhalten, dass es Gott selbst in seinem inneren Wesen ist, der „befriedigt“ werden muss,⁹⁶ nicht auf-

grund äußerer Faktoren und Erwartungen, sondern weil dies aus seinem Wesenskern entspringt⁹⁷. Zu der Strafe fordernden Gerechtigkeit wurde bereits oben in ähnlicher Weise Stellung genommen. Gleichwohl ist Müller in diesem Fall Recht zu geben, dass das *Motiv* für die Menschwerdung Jesu die Liebe Gottes ist. Dieses Motiv ist allerdings nur hinreichende, nicht aber notwendige Bedingung der Menschwerdung.

Es ist die Liebe Gottes, die ihn zur Rettung der Sünder tätig werden lässt, seine Strafe fordernde Gerechtigkeit, die eine solche Rettungsaktion erst nötig macht und sie in der Form der Menschwerdung und Kreuzigung erzwingt.

Der dritte Einwand: „Gott hasst Menschenopfer. Dies ist der Sinn der Erzählung von Isaaks Beinahe-Opferung. Leidenschaftliche Ablehnung von Menschenopfern für Gott finden wir mehrfach bei den Propheten. Es ist völlig unverständlich, warum er mit Jesus eine Ausnahme machen sollte.“ – Kern dieses Einwands ist die defizitäre Christologie, die Jesus als – von Gott unterschiedenen – Menschen sieht. Es geht aber gerade nicht um ein Opfer von Menschen, das eine wütende Gottheit besänftigen soll,⁹⁸ sondern darum, dass Gott in Christus war und die Versöhnung selbst bewirkt⁹⁹.

Einwand Nummer vier: „Stellvertretung in Sachen Schuld ist im magischen Weltbild denkbar: Schuld kann auf andere (Opfertiere) abgeleitet werden. Wo man aber in personalen Kategorien denkt - und das tun wir heute – ist die Vorstellung einer Schuldübertragung problematisch.“ – Hiermit greift Müller den Einwand Kants von der intransmissiblen Verbindlichkeit auf. Unabhängig von der Frage, ob moderne Denkkategorien überhaupt darüber entscheiden sollten, ob bestimmte Konzepte als christlich gelten können,¹⁰⁰ kann diesem Einwand auf zwei Ebenen begegnet werden.

Zunächst sollte festgehalten werden, dass die Tatsache, dass Gott der Welt ihre Sünden nicht anrechnet (2Kor 5,19), sondern „Christus für uns zur Sünde gemacht“ hat, damit wir zur Gerechtigkeit Gottes würden (V. 21), nicht in dem Sinne verstanden werden kann, dass nun persönliche moralische Qualitäten übertragen werden. Das „Anrechnen“, von dem Paulus hier spricht, ändert nichts daran, dass wir nichts von dem getan haben was uns angerechnet wird (die Gerechtigkeit Christi) noch daran, dass Christus nichts von dem getan hat, was ihm angerechnet wird (die Sünde).¹⁰¹

Christus wurde nicht zum Sünder, sondern „zur Sünde“. Nicht Schuld wird übertragen, sondern deren rechtliche Konsequenzen.¹⁰² Christus wur-

de von Gott behandelt wie die Sünde selbst. Hier kommt das Konzept der Stellvertretung¹⁰³ zum Ausdruck, das auch vielen der „für uns“-Aussagen der Schrift zugrunde liegt. Mit diesem Konzept wird deutlich mehr ausgesagt als die Tatsache, dass Christus etwas zu unseren Gunsten tut, etwa wie jemand, der für eine Überzeugung oder das Vaterland stirbt, ohne dabei deren Stelle einzunehmen.¹⁰⁴

Es geht vielmehr darum, dass Jesus am Kreuz an unsere Stelle tritt und die uns zugedachte Strafe auf sich nimmt,¹⁰⁵ ein Ereignis, das Luther als „fröhlichen Wechsel“ beschreibt¹⁰⁶. Es muss aber noch eine weitergehende Antwort auf Müllers Einwand gegeben werden, nämlich diejenige, dass das „Übertragen“ der Sünde nicht zwischen zwei getrennten Parteien erfolgt. Der Gläubige, für den Jesus stirbt, ist gerade nicht von Jesus getrennt. Jesus ist *in ihm* und er ist in Jesus (vgl. etwa Röm 6,5; Kol 1,27; Joh 17,21),¹⁰⁷ so dass er an dessen Tod partizipieren kann¹⁰⁸.

Diese Einheit in Christus ist nicht sichtbar, aber real. Unsere Schuld wird also *dem mit uns verbundenen Christus* zugerechnet, während seine Gerechtigkeit uns zugerechnet wird, „der Glaube vereinigt die Seele mit Christus wie eine Braut mit ihrem Bräutigam“¹⁰⁹. Die Verschränkung dieser Aspekte führt dazu, dass wir „in Christus sind“ und dieser daher den Zorn für *unsere*

Sünden tragen kann (Partizipation), gleichzeitig aber Jesus „für uns“ stirbt und wir daher Gottes Zorn nicht am eigenen Leib spüren müssen (Stellvertretung).

Der von Müller als „Haupteinwand“ bezeichnete fünfte Kritikpunkt ist im Grunde keiner: „Erlösung durch Jesus ist viel mehr als Vergebung der Sünden. Die orthodoxe Kirche sieht Erlösung vor allem als Erlösung vom Tod. Es gibt die Erlösung aus der Angst (In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost ...).

Es gibt die Erlösung aus der Dunkelheit durch das Licht der Welt, die Erlösung vom falschen Weg durch den Ruf zur Nachfolge. Und in der Verkündigung des Reiches Gottes durch Jesus in seinem Wirken ist Erlösung auch immer Erlösung aus Leid, Armut, Not, Trauer ... Der Sündenmonismus der Sühnopfertheologie ist unbiblich. In der Sühnopfertheologie kommt das Ostergeschehen meist zu kurz. Ostern ist in der Bibel eindeutig das wichtigere Ereignis. Ostern, nicht das Kreuz begründet die Erlösung der Menschen“¹¹⁰.

Müller ist hier selbstverständlich darin zuzustimmen, dass die Sühnelehre nicht die einzige und alles umfassende Deutung des Todes Jesu darstellt¹¹¹ und dass „Erlösung“ im biblischen Sinn auch die Erlösung aus Leid, Angst und Trauer bedeutet. Dies spricht jedoch

nicht gegen die Sühnelehre, sondern bestätigt sie eher, da Leid und Angst *Folgen* der Sünde sind, die mit deren Sühnung damit ebenfalls der Vergangenheit angehören. „Sünde“ ist kein neben anderen Problemen stehender Aspekt, sondern *das* Problem schlechthin, aus dem alle anderen folgen.¹¹² Dies rechtfertigt durchaus die von Müller kritisierte Engführung auf die Sündenvergebung, da mit diesem „Monismus“ die weiteren Anliegen Müllers mitbedacht sind.

Dass Ostern und *nicht das Kreuz* die Erlösung der Menschen begründen würde, ist im Übrigen schlicht falsch. Wenn das Neue Testament von Erlösung spricht, dann tut es dies im Zusammenhang mit dem Sühneopfer Jesu (Röm 3,24), mit seinem Blut (Eph 1,7; Hebr 12, 9.15) und seiner Selbsthingabe (1Tim 2,6).

Christus ist für unsere Sünden gestorben (1Kor 15,3), nicht für sie auferstanden. An der zentralen Bedeutung der Auferstehung Jesu ändert dies nichts.¹¹³ Diese ist für die Erlösung insofern unabdingbar, als sie die Bestätigung Jesu durch Gott den Vater darstellt.¹¹⁴

Nach alledem kann der sechste Einwand Müllers, die Vorstellung vom Sühneopfer Jesu sei nur eine unter vielen und „keineswegs besonders wichtig“, nur mit Verwunderung betrachtet werden. Das Kreuz Jesu, an dem er stellvertretend für uns starb, ist viel-

mehr das Herz des Evangeliums.¹¹⁵ Die sühnende Wirksamkeit des Todes Jesu ist die „Mitte des christlichen Glaubens“¹¹⁶, ihre Dekonstruktion die Erschütterung dieses Glaubens in seinen Grundfesten, die „Abkehr von dem protestantischen Artikel der Rechtfertigung, mit dem die Kirche steht und fällt“¹¹⁷.

Wir haben weiterzugeben, was wir empfangen haben, nämlich dass „Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift“ (1Kor 15,3). Dies ist „der ganzen Christenheit, aller Propheten und Apostel Predigt“¹¹⁸ und kann nicht oft genug wiederholt, nicht deutlich genug verteidigt und schlechterdings niemals in seiner Bedeutung überschätzt werden. Christus ist für uns nicht mehr, als sein Kreuz ist.¹¹⁹

Daniel Facius ...

ist Jurist und lebt mit seiner Frau bei Bonn.

Anmerkungen

¹ 1Kor 1,18 (griechisch: $\mu\omega\sigma\iota\alpha$, auch Dummheit, beschreibt eine Sache (oder Person) disqualifizierenden Mangel, vgl. Balz/Schneider, *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, 2. Aufl., Stuttgart, 1992, Band II, Spalte 1106).

² Vgl. etwa Werner de Boor, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, 2. Aufl. 1967, S. 39 („das ganze Wort der Verkündigung“) oder MacArthur, *Studienbibel*, 2. Aufl. 2003, S. 1640 („das Evangelium in seiner ganzen Fülle“). Auch Philipp Bachmann, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, Herausgegeben von Theodor Zahn, Leipzig, 1910, setzt das „Wort vom Kreuz“ mit „Evangelium“ gleich, S. 83. Mit *pars pro toto* wäre dieser Sprachgebrauch nur ungenügend charakterisiert, weil es nicht nur um einen beliebigen, sondern um den zentralen Teil des Ganzen, des Evangeliums, geht.

³ Vgl. Bachmann, a.a.O., S. 82.

⁴ 5. Mose 21,23: „Ein Aufgehängter ist verflucht bei Gott“, von Paulus zitiert in Gal 3,13.

⁵ Vgl. etwa besonders deutlich Marcus Tullius Cicero, *Pro Rabirio*, 5: „Selbst der ‚Kreuz‘ soll nicht nur dem Körper eines römischen Bürgers, sondern schon seinem Denken, seinen Augen und Ohren fern sein“, Übersetzung durch den Autor.

⁶ Die hier gewählte Definition des Begriffs „Sühnetod“ ist eine denkbar umfassende, die nicht nur die Gedanken von Sühne und Stellvertretung, sondern auch diejenigen von Opfer und Versöhnung mit umfasst, vgl. etwa in diesem Sinne auch Peter Stuhlmacher, „Das Evangelium von der Versöhnung in Christus“, in: Stuhlmacher/Claß, *Das Evangelium von der Versöhnung in Christus*, Stuttgart, 1979, S. 13–54 und 25–29; ders., „Sühne oder Versöhnung, Randbemerkungen zu Gerhard Friedrichs Studie: ‚Die Verkündigung des Todes Jesu im Neuen Testament‘“, in: U. Luz u. a. (Hrsg.), *Die Mitte des Neuen Testaments* (FS E. Schweizer), Göttingen, 1983, S. 291–316. Einschränkender im Sinne eines stellvertretenden Sühnetods wird der Begriff etwa verwendet bei M. Hengel, *Der*

stellvertretende Sühnetod Jesu. Ein Beitrag zur Entstehung des urchristlichen Kerygmas, IKZ 9 (1980), S. 1–25, 135–147 und G. Barth, *Der Tod Jesu Christi im Verständnis des Neuen Testaments*, Neunkirchen-Vluyn, 2003, S. 157–163; sehr eng Cilliers Breytenbach, *Versöhnung, Stellvertretung und Sühne*, NTS 39 (1993), S. 59–79). Einen Überblick über die gängigen Konzepte von Sühne und Stellvertretung bietet Jörg Frey, „Probleme der Deutung des Todes Jesu in der neutestamentlichen Wissenschaft“, in: Frey/Schröter (Hrsg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen, 2007, S. 14–26. Vgl. auch zur Verschränkung von Sühne und Versöhnung und anderen soteriologischen Begriffen Thomas Schirrmacher, „Gnade vor Recht durch Sühne und Versöhnung“, in *Glauben und Denken heute*, Nr. 3, 1/2009, S. 5–18, S. 13ff.; zum Verhältnis zwischen Deutungskategorien und Textbefund auch Jens Schröter, „Sühne, Stellvertretung und Opfer, Zur Verwendung analytischer Kategorien zur Deutung des Todes Jesu“, in: Frey/Schröter (Hrsg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen, 2007, S. 51–71.

⁷ Athanasius, „Festbrief X“, in: *Select Library of Nicene and Post Nicene Fathers of the Christian Church*, Bd. 4, S. 531; vgl. auch seine Schrift „Gegen die Arianer“, a.a.O., S. 341.

⁸ Augustinus, *Über den Dreieinigigen Gott*, übers. von M. Schmaus, München, 1951, S. 61; ähnliche Darstellungen der stellvertretenden Sühne finden sich auch in seinen Werken „Vom Gottesstaat“ und „Gegen Faustus“.

⁹ Martin Luther, „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“, in: Kurt Aland (Hrsg.), *Luther deutsch*, Band 2, 2. Aufl., 1981, S. 188f.; vgl. auch die Vorlesung über den Hebräerbrief von 1517, in: *Luther deutsch*, Band 1, S. 292ff., S. 325.

¹⁰ Martin Luther, *Von den guten Werken*, WA 6,216.

¹¹ Martin Luther, „Vorlesung über den Römerbrief“, a.a.O., S. 180; vgl. auch die Darstellung im Großen Katechismus, Zweiter Artikel, in: *Luther deutsch*, Band 3, S. 86.

¹² Johannes Calvin, *Christliche Glaubenslehre*, Erstausgabe der Institutio von 1536, neu herausgegeben von Th. Schirrmacher, Hamburg, 2008, S. 75; vgl. auch ausführlicher Calvins Darstellung in der Ausgabe der Institutio von 1559, II.xvi.2–6.

¹³ Etwa John Owen, *The Death of Death in the Death of Christ*, London, 1959, S. 168.

¹⁴ Etwa George Whitefield, *Selected Sermons*, Edinburgh, 1958, S. 119–120.

¹⁵ Natürlich Charles Spurgeon, *The Metropolitan Tabernacle Pulpit*, London, 1896, Vol. 12, S. 316.

¹⁶ Allen voran John Stott, dessen grundlegendes Werk *The cross of Christ* die unübertroffene Darstellung der Bedeutung des Todes Jesu aus orthodoxer Sicht darstellt und hier in der Anniversary-Edition von 2006 zitiert wird; J. I. Packer, „What did the cross achieve? The Logic of Penal“ Substitution, zuletzt veröffentlicht in: *Collected Shorter Writings of J. I. Packer*, Carlisle, 1998, S. 85–123; D.A. Carson, *The Glory of the Atonement*, Downers Grove, 2004, S. 119–139; Norman Geisler, *Systematic Theology*, Michigan, 2004, Vol. 3, S. 202–219; Wayne Grudem, *Systematic Theology*, Leicester, 1994, S. 572–581; Leon Morris, *The cross in the New Testament*, Exeter, 1965, S. 404–419; Francis Schaeffer, *The finished work of Christ*, Leicester, 1998, S. 79ff.; für einen ausführlichen Überblick vgl. Brian Edwards/Ian Shaw, *Divine Substitute, The Atonement in the Bible and History*, Leominster, 2006. Auch Jeffery/Ovey/Sach, *Pierced for our transgressions*, Nottingham, 2007 bieten einen historischen Überblick, S. 161–203; aus dem deutschsprachigen Bereich etwa Hartmut Gese, „Die Sühne“, in: ders., *Zur biblischen Theologie: Alttestamentliche Vorträge, Beiträge zur evangelischen Theologie* 78, München, 1977, S. 85–106; Bernd Janowski, *Stellvertretung: Alttestamentliche Studien zu einem theologischen Grundbegriff*, Stuttgarter Bibelstudien 165; Helmut Merklein, *Studien zu Jesus und Paulus II*, Tübingen, 1998, dort S. 31ff.; für weitere Nachweise vgl. Schirrmacher, *Gnade vor Recht*, a.a.O.

¹⁷ So erkennt es auch das Leitende Geistliche Amt der Evangelischen Kirche in Hessen Nassau in seiner „Stellungnahme zur umstrittenen Deutung des Todes Jesu als ein Gott versöhnendes Opfer“ von März 2008, dort S. 1 (zitiert im Folgenden: EKHN, Stellungnahme).

¹⁸ Stellen, in denen vom Sterben Christi „für uns“ bzw. für unsere Sünden die Rede ist, etwa Römer 5,6,8; 1Kor 15,3; 2Kor 5,21; Gal 1,4; Eph 5,2; vgl. dazu auch Schirrmacher, *Gnade vor Recht*, a.a.O., S. 6f.; U. Wilckens, *Der Brief an die Römer*, Neunkirchen-Vluyn, 1978, S. 240; zu den alttesta-

mentlichen Voraussetzungen der stellvertretenden Lebenshingabe B. Janowski, „Das Leben für andere hingeben“, in: Frey/Schröter (Hrsg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen, 2007, S. 97–118.

¹⁹ „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben ...“.

²⁰ Beispielsweise in 39: „Ist es etwas mehr, dass er gekreuzigt worden, denn so er eines andern Todes gestorben wäre? – Ja; denn dadurch bin ich gewiss, dass er die Vermaledigung, die auf mir lag, auf sich geladen habe, die weil der Tod des Kreuzes von Gott verflucht war“ und in 40: „Warum hat Christus den Tod müssen leiden? – Darum, dass wegen der Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes nicht anders für unsere Sünde mochte bezahlt werden, denn durch den Tod des Sohnes Gottes“.

²¹ Es bezeugt in Art. 3 von Jesus, dass er „wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben, dass er ein Opfer nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle anderen Sünden war und Gottes Zorn versöhnte“.

²² Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa vom 16. März 1773, II 1 b).

²³ Auf die schwachen Argumente gegen die Authentizität dieses Jesusworts wird hier nicht eingegangen, vgl. dazu etwa W. Haubeck, *Loskauf durch Christus*, Gießen, 1985, S. 231–239. Dass Jesus wusste was er tat scheint die Vorstellungskraft mancher Theologen zu übersteigen, die alle Ankündigungen seines Todes für spätere Ergänzungen der Gemeinde halten, vgl. etwa E. Lohse, *Martyrer und Gottesknecht*, Göttingen, 1955, S. 116ff.

²⁴ Griechisch: λύτρον, das im antiken Kontext am besten als Lösepreis zur Auslösung von Gefangenen verstanden wird, vgl. Balz/Schneider, a.a.O., Band 2, Sp. 901.

²⁵ Guthrie, a.a.O., S. 262.

²⁶ J. Ratzinger, *Jesus von Nazareth*, Band 1, 2. Aufl., Freiburg, 2007, der dies als „die Mitte seines Selbst-

bewusstseins überhaupt“ bezeichnet; Martin Hengel, *The Atonement, The origin of the doctrine in the New Testament*, 1981, S. 33–75 argumentiert ebenfalls dafür, dass in dem Lösegeld-Spruch das Verständnis Jesu von Jesaja 53 zum Ausdruck kommt; R. T. France, *Jesus and the Old Testament*, London, 1971, S. 116ff.; W. Hendriksen, *The Gospel of Mark*, 7. Aufl., Michigan, 1975, S. 415; Stott, *The Cross of Christ*, a.a.O., S. 172f.; Guthrie, a.a.O., S. 260–268 mit zahlreichen weiteren Belegen dafür, dass Jesus sich als der Gottesknecht identifiziert. Besonders bedeutsam ist hier auch das Jesaja-Wort in Lukas 22,37, das Jesus mit der Erfüllungsformel zitiert.

²⁷ Vgl. etwa B. Janowski, „Er trug unsere Sünden, Jes. 53 und die Dramatik der Stellvertretung“, in: Janowski/Stuhlmacher, *Der leidende Gottesknecht*, Tübingen, 1996, S. 27ff.; auch im Talmud war die sühnende Wirkung des von Gott gesandten Leidens anerkannt, vgl. W.D. Davies, *Paul and Rabbinic Judaism*, London, 1948, S. 262ff.; E. P. Sanders, *Paul and Palestinian Judaism*, London, 1977, S. 170; auch Menschen, von deren Selbsthingabe eine (wenn auch nicht universale) Heilswirkung ausgeht, kennt die rabbinische Literatur in großer Zahl, vgl. F. Avemarie, „Lebenshingabe und heilschaffender Tod in der rabbinischen Literatur“, in: Frey/Schröter (Hrsg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen, 2007, S. 169–211. Nach J. Jeremias soll die Idee des stellvertretenden Leidens im jüdischen Schrifttum bereits auf den Messias bezogen worden sein, Jeremias/Zimmerli, *The servant of God*, London, 1957, S. 77f.

²⁸ Stott, *The Cross of Christ*, S. 164–167.

²⁹ Vgl. 2Mose 12,12 und 29.

³⁰ So auch C. K. Barrett, *Das Evangelium nach Johannes*, Göttingen, 1990, S. 201ff.; Th. Knöppler, *Die theologia crucis des Johannesevangeliums. Das Verständnis des Todes Jesu im Rahmen der johanneischen Inkarnations- und Erhöhungschristologie*, WMANT 69, Neunkirchen-Vluyn, 1994, S. 84–87; J. Frey, „Die ‚theologia crucifixi‘ des Johannesevangeliums“, in: Dettwiler/Zumstein, *Kreuzestheologie im Neuen Testament*, WUNT 151, Tübingen, 2002, S. 208–212; andere Ausleger sehen hier eher einen Bezug auf das zur Schlachtbank geführte Lamm in Jesaja 53 (etwa Stuhlmacher, „Jes 53 in den Evangelien und in der Apostelgeschichte“, in: Janowski/Stuhlmacher, *Der leidende Gottesknecht*, Tübingen,

1996, S. 103ff.) bzw. das täglich zu opfernde Tamlamm am Jerusalemer Tempel. Zur Diskussion siehe G. L. Carey, *The Lamb of God and Atonement Theories*, Tyndale Bulletin 32 (1983), S. 97–122 oder R. Zimmermann, *Christologie der Bilder im Johannesevangelium*, Tübingen, 2004, S.110–112.

³¹ G. Hörster, *Theologie des neuen Testaments*, Wuppertal, 2004, S. 92.

³² Gerhard Maier, *Johannes-Evangelium* 2. Teil, Holzgerlingen, 2000, S. 297; MacArthur, a.a.O., S. 1533; skeptisch demgegenüber Ch. Schlund, „Deutungen des Todes Jesu im Rahmen der Pesach-Tradition“, in: Frey/Schröter (Hrsg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen, 2007, S. 397–411, die der Ansicht ist, es lasse sich aus den vorhandenen Indizien nicht eindeutig belegen, dass Johannes Jesu Tod als Tod eines Passalamms beschreiben wollte.

³³ Guthrie, a.a.O., S. 452; dies gilt auch dann, wenn das Lamm-Bild nicht an das Passalamm, sondern an das zur Schlachtbank geführte Lamm in Jesaja 53 anknüpft; Stott, *The Cross of Christ*, a.a.O., S. 166, der noch weitere Vergleichspunkte entdeckt und etwa dem Bild des Blutauftragens auf die Türpfosten die Notwendigkeit der persönlichen Aneignung des vergossenen Blutes entnimmt. Beachtenswert ist auch der Hinweis von Ch. Schlund, *Deutungen des Todes Jesu im Rahmen der Pesach-Tradition*, a.a.O., die darauf hinweist, dass die Passatradition eher für eine ekklesiologische als für eine soteriologische Argumentation herangezogen werden sollte. Der Hinweis ist angesichts der fehlenden Aufnahme des Motivs bei der Sühneopferargumentation etwa im Römer- oder Hebräerbrief nicht unberechtigt, ändert aber an dem obigen Ergebnis zunächst nichts.

³⁴ Balz/Schneider, a.a.O., Band 2, Sp. 455; C. Breitenbach, in: Coenen/Haacker, *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, Band 2, Wuppertal, 2000, S. 1685 und 1691; S. Schreiber möchte den Begriff mit „Weihegeschenk“ wiedergeben und behauptet, Sühne spiele hier keine Rolle, „Das Weihegeschenk Gottes, Eine Deutung des Todes Jesu in Röm. 3,25“, in: ZNW 97 (2006), S. 88–110.

³⁵ Herrmann, in: Kittel (Hrsg.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Band 3, Stuttgart, 1966; Balz/Schneider, a.a.O. „Kapporeth“ wird von der Elberfelder Übersetzung etwas profan mit

„Deckplatte“, von Schlachter mit „Sühnedeckel“ wiedergegeben. Zur Lutherübersetzung „Gnadenstuhl“ vgl. Schirrmacher, a.a.O.

³⁶ Dafür etwa Th. Knöppler, „Sühne im Neuen Testament“, in: Studien zum christlichen Verständnis der Heilsbedeutung des Todes Jesu, WMANT 88 (2001), S. 113–120.314f.; B. Janowski, „Sühne als Heilsgeschehen“, in: *Studien zur Sühnetheologie*, WMANT 55 (1982), S. 347–354; Schirrmacher, *Gnade vor Recht*, a.a.O., S. 7f.; Wilckens, Der Brief an die Römer, a.a.O., S. 191f.; C. Breitenbach, a.a.O., S. 1691 sieht dies zumindest als Möglichkeit; offen gelassen bei Büchsel, in: Kittel (Hrsg.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, a.a.O.; zweifelnd wohl auch Söding, „Sühne durch Stellvertretung“, in: Frey/Schröter (Hrsg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen, 2007, S. 380f.; ablehnend Käsemann, „An die Römer“, in: *Handbuch zum Neuen Testament*, Tübingen, 1974, S. 85; Lohse, *Märtyrer und Gottesknecht*, a.a.O., S. 149–154; H. Schlier, *Der Römerbrief* (HTbK), Freiburg, 1977, S. 102.

³⁷ Büchsel, in: Kittel (Hrsg.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, a.a.O.

³⁸ Balz/Schneider, a.a.O., Band 2, Sp. 456; auch hier ist Gott derjenige, der selbst Sühne schafft.

³⁹ Immanuel Kant, *Werke in zwölf Bänden*, Band 8, Frankfurt am Main, 1977, S. 649ff.; vor ihm haben bereits etwa Faustus Socinus in seiner Schrift *De Jesu Christo Servatore* mit dem Argument, dass Gott keine Bezahlung für Sünde benötige oder abgeschwächt Hugo Grotius mit dem Argument, Gott wolle durch die Strafe lediglich demonstrieren, dass seine Gesetze übertreten wurden, die Sühnetheorie angegriffen, vgl. Gunther Wenz, *Geschichte der Versöhnungslehre in der evangelischen Theologie der Neuzeit*, Band 1, Gütersloh, 1993, S. 119–148. Auch John Locke, *Reasonableness of Christianity* (1695) und in seinem Gefolge Thomas Chubb, *True Gospel of Jesus Christ vindicated* (1739) kritisierten den „Opfer“-Gedanken und hielten ihn nicht für einen verbindlichen Glaubensartikel, vgl. Alister McGrath, *Der Weg der christlichen Theologie*, München, 1997, S. 400–404.

⁴⁰ Kant, a.a.O., S. 726.

⁴¹ Vgl. Schirrmacher, *Gnade vor Recht*, a.a.O., S. 10, „vernichtende Absage“ mit „fast kanonischem Cha-

rakter“; zur Wirkungsgeschichte der Ansicht Kants vgl. Günter Röhser, *Stellvertretung im Neuen Testament*, S. 13–19.

⁴² Vgl. zur Wirkungsgeschichte Schirrmacher, *Gnade vor Recht*, a.a.O., S. 11.

⁴³ Rudolf Bultmann, „Neues Testament und Mythologie“, in: *Kerygma und Mythos*, 1954, S. 20.

⁴⁴ Vgl. etwa A. Holl, „Ein liebender Gott will keine Opfer! Sühne, Schuld und Scheitern sind nicht das Zentrum des Christentums, und Gott ist kein Sadist: Warum Jesus mit einem Opferlamm rein gar nichts zu tun hat“, in: Publik-Forum 8/2000, S. 24–26; Klaus-Peter Jörns, *Notwendige Abschiede: Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum*, Gütersloh, 2004, der die Sühneopfertheologie für „anachronistisch“ hält, S. 307ff.; F. Buggle hält den Tod Jesu für einen Akt „archaisch-sadistischer Grausamkeit“, der es verbiete, noch Christ zu sein, *Denn sie wissen nicht, was sie glauben*, Aschaffenburg, 1992, S. 131ff.; E. Drewemann ist der Ansicht, dass das Evangelium durch „die Opferideologie eines ewig durstenden Vampirs von Gott“ pervertiert wird, *Glauben in Freiheit*, Band 1, Freiburg, 1993, S.33.

⁴⁵ Anselm Grün, *Erlösung, Ihre Bedeutung in unserem Leben*, Freiburg, 2004, S. 7.

⁴⁶ Wolfgang Huber, zitiert nach Klaus-Peter Jörns, *Notwendige Abschiede*, a.a.O., S. 328.

⁴⁷ Herbert Schnädelbach, „Das Streitgespräch“, in: *ideaSpektrum* 13/2009, S. 17.

⁴⁸ Chrismon plus Rheinland, Ausgabe Juli 2010, „Sündenmanie und unterschlagene Liebe“; ähnlich auch C. Petersen, der sich in seinem Buch *Die Botschaft Jesu vom Reich Gottes*, Freiburg, 2005, dagegen wendet, das Kreuz Jesu „in irgendeiner Weise positiv als ein ‚für uns‘ heilvolles ... Geschehen“ zu interpretieren und folgendes Fazit zieht: „Das Kreuz war nicht Heil, sondern Unheil in jeder Weise“.

⁴⁹ Die Kategorisierung einer Mythologie als „primitiv“ (als „unterentwickelt“) ist eine solche Wertung, „finster und abschreckend“ ebenso. Huber („ich persönlich“) räumt die Subjektivität ausdrücklich ein und bemüht sich immerhin, seine Gottesvorstellung zu konkretisieren, wenn er von dessen Güte spricht. Müller dagegen („unser Gott ist nicht so“) scheint objektive Maßstäbe bemühen zu wollen, ohne anzugeben, welche.

⁵⁰ Etwa wenn Huber und Müller vom „Menschenopfer“ sprechen, wo Bultmann noch das „menschgewordene Gotteswesen“ am Werk sah.

⁵¹ Das biblische Gottesbild ist deshalb der einzig richtige Ansatzpunkt, weil sich in der Schrift Gott selbst offenbart und sinnvolles Reden über Gott abseits seiner eigenen Offenbarung nicht möglich ist. Aufgrund des begrenzten Raumes kann eine Darstellung des biblischen Gottesbildes hier nur rudimentär und zielorientiert erfolgen. Zur weiteren Vertiefung sei auf die angegebenen Werke, insbesondere auf Stotts *The cross of Christ* verwiesen.

⁵² Vgl. etwa die ausführlichen Darstellungen bei Geisler, *Systematic Theology*, Vol. 2, S. 356ff.; Donald Guthrie, *New Testament Theology*, Downers Grove, 1981, S. 104ff.; Grudem, *Systematic Theology*, S. 198ff.; zur Beschreibung des Wesens Gottes als „Liebe“ vgl. C. H. Dodd, *The Johannine Epistles*, London 1946, S. 110: „All seine Aktivität ist liebende Aktivität. Wenn er erschafft, erschafft er in Liebe; wenn er regiert, regiert er in Liebe; wenn er richtet, richtet er in Liebe. Alles was er tut ist Ausdruck seines Wesens, ist – zu lieben“ (Übersetzung durch den Autor).

⁵³ Gänzlich zurückzuweisen ist beispielsweise der Versuch, den „liebenden“ Gott des Neuen Testaments gegen den „zornigen“ des Alten auszuspielen. Gottes Selbstoffenbarung in der Heiligen Schrift ist weder widersprüchlich, noch ändert sich Gottes Wesen (Mal 3,6; Jak 1,17; vgl. dazu statt vieler Grudem, *Systematic Theology*, S. 163ff.). Zudem übersehen Vertreter dieser These zahlreiche alttestamentliche Belege von Gottes Liebe (5Mose 10,15; Jes 63,9; Jer 31,3; Hos 3,1; etc.) und zahlreiche neutestamentliche Warnungen vor Gottes Zorn (Mt 3,7; Joh 3,36; Röm 1 und 2; Offb); sehr vielsagend spricht schon Melanchthon in seinen *Loci* von 1559 (zitiert nach der Gütersloher Ausgabe) davon, dass die Vernunft zwar begreift, dass Sünden gegen das Gesetz Gottes verstoßen, den Zorn Gottes aber „außer acht lässt“ („sed iram dei negligit“), a.a.O., II,1,255.

⁵⁴ Stott, *The Cross of Christ*, a.a.O., S. 122; der Zorn Gottes ist damit mehr als ein „unvermeidlicher Prozess von Ursache und Wirkung in einem moralischen Universum“ (C. H. Dodd, *The Epistle of Paul to the Romans*, S. 23; ähnlich A. T. Hanson, *The Wrath of the Lamb*, 1959, S. 21 und 37).

⁵⁵Die Heiligkeit Gottes ist fundamental für die biblische Gotteslehre, vgl. 2Mose 15,11; 3Mose 11,44f. und 19,2; Jos 24,19; 1Sam. 2,2; Ps 99,5,9; Jes 5,16 (dort explizit in Verbindung mit Gerechtigkeit); Offb 4,8; siehe auch Geisler, *Systematic Theology*, a.a.O., S. 313–323; für das neue Testament Guthrie, a.a.O., S. 99.

⁵⁶Vgl. zum Ganzen Geisler, a.a.O., S. 396ff.; Grudem, a.a.O., S. 205ff. In der Stellungnahme der EKHN zum Thema ist vom Zorn Gottes dagegen keine Rede, und Christian Hirsch fasst den Befund wohl treffend zusammen, wenn er erklärt: „Den zornigen Vater gab es nicht, darin sind sich heutzutage alle einig“, in: WDR 3, Lebenszeichen, Sendung vom 10.04.2009.

⁵⁷Horst Georg Pöhlmann, *Abriss der Dogmatik*, 6. Aufl., Gütersloh, 2002, S. 247f.; dies kommt schon in der Auswahl der Vokabeln zum Ausdruck. Die neutestamentlichen Autoren verwenden für den Zorn Gottes $\delta\sigma\gamma\acute{\eta}$, das weniger an Emotion und Maßlosigkeit erinnert als $\theta\upsilon\mu\acute{o}\varsigma$, vgl. dazu Balz/Schneider, a.a.O., Spalte 1294.

⁵⁸Pöhlmann, *Abriss der Dogmatik*, a.a.O., S. 248 betont zu Recht, dass Liebe ohne Heiligkeit „unernsthaft“ wird. Gnade ist nur Gnade durchs Gericht.

⁵⁹Stott, *The Cross of Christ*, a.a.O., S. 125; Morris, *The Cross in the New Testament*, S. 190f.; C. E. B. Cranfield, *The Epistle to the Romans*, Edinburgh, 1975, Vol. 1, S. 111; vgl. zur Vertiefung auch den Artikel von H. Conzelmann, *Zorn Gottes*, in RGG VI, 1931ff. und G. Bornkamm, „Die Offenbarung des Zornes Gottes“, in: ders., *Das Ende des Gesetzes*, Paulusstudien, Band 1, S. 9–33.

⁶⁰Dass Gerechtigkeit nicht nur eine Eigenschaft Gottes ist, sondern zu seinem Wesen gehört, hat beispielsweise H. Spieckermann, *Gerechtigkeit und Heil als Horizont alttestamentlicher Theologie*, ZThK 100 (2003), S. 408 herausgestellt; zustimmend auch Söding, „Sühne durch Stellvertretung“, in: Frey/Schröter (Hrsg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen 2007, S. 379.

⁶¹R. W. Dale, *The Atonement*, 1894, S. 338f.

⁶²So die Formulierung von B. F. Westcott, *Historic Faith*, 1904, S. 130.

⁶³Vgl. in diesem Sinne auch den Impuls „Ich hoffe, dass Gott zornig ist“ aus dem Papier der Evangelischen Kirche im Rheinland „Aus Leidenschaft

für uns – Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu“, Düsseldorf 2010, dort S. 9.

⁶⁴EKHN, Stellungnahme, A 10.

⁶⁵Das tut beispielsweise Luther: „Wo es nicht soll heißen, Gott ist für uns gestorben, sondern allein ein Mensch, so sind wir verloren. Aber wenn Gottes Tode und Gott gestorben in der Wagschüssel liegt, so sinkt er unter und wir fahren empor als eine leichte, ledige Schüssel“, *Von den Conciliis und Kirchen*, zitiert nach FC SD VIII, 44 (BSLK 1030,47–1031,5).

⁶⁶Stott, *The Cross of Christ*, a.a.O., S. 177.

⁶⁷Dies wurde besonders von K. Barth betont, *Kirchliche Dogmatik* VI.1, der die Christologie als Schlüssel der Versöhnungslehre bezeichnete und die Notwendigkeit betont, Christus als wahren Menschen, wahren Gott und wahren Gott-Menschen zu bekennen.

⁶⁸Vgl. dazu etwa Grudem, a.a.O., S. 556ff.; Erwin Lutzer, *Einig in der Wahrheit*, Dillenburg, 2006, S. 19ff. und 39ff.; zu den biblischen Belegen hierzu zählen etwa Joh 1,1; 8,58 und 20,28; Röm 9,5; Titus 2,13; Hebr 1,8; 2Petr 1,1; Mt 22,44; Offb 22,13.

⁶⁹Vgl. etwa das *Nizännum*, das Christus als „aus dem Vater geboren vor aller Zeit“ und „wahren Gott vom wahren Gott“ beschreibt; ebenso die *Confessio Augustana*, Art. 3. Der *Heidelberger Katechismus* erklärt in den Fragen 16–18, warum dies für die Erlösung notwendig ist.

⁷⁰Johannes Calvin, *Christliche Glaubenslehre*, a.a.O., S. 64ff.; auf die wesentlich von Melanchthon verfasste *Confessio Augustana* wurde bereits hingewiesen, vgl. auch seine Darstellung in den *Loci*, a.a.O., II/2, 764–772 (Christus „pro nobis victima“ und „pro nobis intercedens et derivavit in sese iram“); Luther geht so weit, in Bezug auf das Kreuz vom Sterben Gottes zu reden, *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche*, a.a.O., S. 187.

⁷¹Vgl. Stott, *The Cross of Christ*, der zu Recht davor warnt, den Vater nur als Richter und den Sohn nur als Erlöser zu beschreiben, a.a.O., S. 166.

⁷²Eine sehr scharfsinnige Analyse der Moderne bietet Karl Menninger, *Whatever became of sin?*, Boston, 1973, der herausarbeitet, dass der Begriff Sünde in der westlichen Welt immer seltener Verwendung findet, weil a) aus vielen Sünden Ver-

brechen wurden, um die sich nur noch der Staat kümmert, nicht mehr die Kirche, b) aus anderen Sünden Krankheiten wurden, die nun nicht mehr bestraft, sondern therapiert werden müssen, c) die Schuld an individuellem Fehlverhalten vermehrt auf andere abgeschoben wird, speziell „die Gesellschaft“. Damit hat sich F. Nietzsche mit einer seiner zentralen Forderungen durchgesetzt: „Schaffen wir den Begriff der Sünde aus der Welt – und schicken wir ihm den Begriff der Strafe hinterdrein“, forderte er bereits 1881 in seiner Schrift *Morgenröthe, Gedanken über die moralischen Vorurtheile*, Kritische Studienausgabe, Band 3, München, 1988, S. 177.

⁷³Balz/Schneider, a.a.O., Band 1, Sp. 157; vgl. zur Bedeutungsanalyse auch Guthrie, a.a.O., S. 187ff. und ausführlich F. Greeves, *The Meaning of Sin*, London, 1956.

⁷⁴Vgl. etwa Hebr 8,12 und 1Joh 1,9.

⁷⁵Balz/Schneider, a.a.O., Sp. 76; in diesem Sinne auch 1Joh 5,17.

⁷⁶Balz/Schneider, a.a.O., Band 2, Sp. 320.

⁷⁷Balz/Schneider, a.a.O., Sp. 32.

⁷⁸Balz/Schneider, a.a.O., Band 1, Sp. 254.

⁷⁹Vgl. die sehr schöne Definition von Melanchthon, der Sünde als „von Gott verfluchten Ungehorsam“ zusammenfasst (inobedientiam maledictam a Deo), *Loci*, a.a.O., II,1, 256.

⁸⁰Im Neuen Testament, speziell bei Johannes und bei Paulus, wird Sünde spezifischer als Unglaube beschrieben, als Weigerung, an Christus zu glauben, vgl. Guthrie, a.a.O., S. 194.

⁸¹Vgl. dazu etwa Geisler, a.a.O., Vol. 3, S. 80ff., speziell S. 114 zum Einwand, Gott setze unmöglich einzuhaltende Standards; Guthrie, a.a.O., S. 207; Thomas Schirrmacher, *Ethik*, 2. Aufl., Hamburg, 2002, Band 1, S. 129ff.; Stott, *The Cross of Christ*, a.a.O., S. 108–114.

⁸²Röm 6,23; ähnlich auch Röm 5,12 und 21; 6,16; 7,5; Jak 1,15; vgl. dazu auch Jeffery/Ovey/Sach, *Pierced for our transgressions*, S. 118–123; Guthrie, a.a.O., S. 192, der dies als „essential feature in the background to the mission of Jesus“ bezeichnet.

⁸³Und damit eben mehr als lediglich „innere Folge der Sünde“, wie W. Härle meint, „Heilsame Bilder“, in: *Rheinischer Merkur*, Nr. 15/2009, S. 23.

⁸⁴Systematisch ausgeführt hat diesen Gedanken Anselm von Canterbury in seiner berühmten Schrift *Cur deus homo?*, in der Anselm schreibt: „Da es Gott nicht geziemt, irgendetwas ungerechtes oder irreguläres zu tun, sprengt es den Rahmen seiner Freiheit, Güte und Willens, den Sünder ungestraft zu lassen“, (I.XII, Übersetzung durch den Autor). Diesen Gedanken, das Gott Dinge nicht tun kann, die seinem Charakter widersprechen, entfaltet auch die Bibel, wenn sie etwa sagt, dass es „unmöglich“ sei, dass Gott lügt (Hebr 6,18), oder explizit in 2Tim 2,13: „Gott kann sich selbst nicht verleugnen“. Zur Gerechtigkeit Gottes vgl. Grudem, a.a.O., S. 203 ff.; Geisler, a.a.O., Vol. 2, S. 323–336 und oben Fn. 60.

⁸⁵Das griechische Wort $\pi\acute{\alpha}\rho\epsilon\sigma\iota\varsigma$ wird teilweise auch mit „Vergeben“ übersetzt (so etwa Balz/Schneider, a.a.O., Band 3 Sp. 92; ähnlich auch Bultmann, in: Kittel (Hrsg.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Band 1, Stuttgart, 1964, der allerdings auf den Zusammenhang mit $\pi\alpha\rho\iota\tau\epsilon\nu\alpha$ hinweist; ausführlich auch in diesem Sinne Werner Kümmel, „Paresis und endeixis, Ein Beitrag zum Verständnis der paulinischen Rechtfertigungslehre“, in: *Heilsgeschichte und Geschichte*, Gesammelte Aufsätze, 1965, S. 260–270), die Bedeutung „Laufenlassen“ oder „Verschonen“ ist dem Kontext aber wohl angemessener (so auch mit ausführlicher Argumentation T. Zahn, *Der Brief des Paulus an die Römer*, 2. Aufl., Leipzig, 1910, S. 193; A. Pohl, *Der Brief des Paulus an die Römer*, Wuppertal, 1998, S. 88 Fn. 15; H. Krimmer, *Römerbrief*, 2. Aufl., Holzgerlingen, 2000, S. 113; A. Schlatter, *Gottes Gerechtigkeit, Ein Kommentar zum Römerbrief*, Stuttgart, 1935).

⁸⁶Grudem, a.a.O., S. 510; John MacArthur, *Studienbibel*, 2. Aufl., Bielefeld, 2003, S. 1608; W. Hendriksen, *Romans*, Edinburgh, 1980, S. 134; E. F. Harrison, „Romans“, in: *The Expositor's Bible Commentary*, Michigan, 1976, Vol. 10, S. 44.

⁸⁷Vgl. T. Zahn, a.a.O., S. 207.

⁸⁸Einen systematischen Überblick über weitere Einwände bieten Jeffery/Ovey/Sach, *Pierced for our transgressions*, a.a.O., S. 205ff., jeweils mit biblisch begründeter Entgegnung.

⁸⁹Vgl. „Wozu starb Jesus am Kreuz? Eine Diskussion zur Sühnopfertheologie“, Zusammenfassung der Diskussion vom 24.02.2010 in Düren.

⁹⁰Ähnliche Einwände haben Green/Baker, *Recovering the Scandal of the cross: Atonement in New Testament and Contemporary Contexts*, Downers Grove, 2000, S. 169 und P. Fiddes, *Past Event and Present Salvation: The Christian Idea of Atonement*, London, 1989, S. 101.

⁹¹Jeffery/Ovey/Sach, *Pierced for our transgressions*, S. 301.

⁹²Zumindest in diesem Punkt ist Anselm also Recht zu geben; ebenso J. Denney, *The death of Christ*, 1951, S.188; vgl. zusammenfassend zu Anselm auch K. Kienzler, „Die Versöhnungslehre Anselms von Canterbury“, in: H. Heinz (Hrsg.), *Versöhnung in der jüdischen und christlichen Liturgie*, Freiburg, 1990, S. 88–116.

⁹³P. T. Forsyth, *The Justification of God*, London, 1916, S.124f.; ebenso K. Barth, *Kirchliche Dogmatik*, nach dem die Rechtfertigung des Sünders der Selbstrechtfertigung Gottes entspricht, IV.1.

⁹⁴Stott, *The Cross of Christ*, a.a.O., S. 104; ähnlich E. Brunner, *The Mediator*, Westminster, 1947, S. 448.

⁹⁵Anselm, *Cur deus homo?*, I.XIII.; dies stellte bereits eine Weiterentwicklung im Vergleich zu den Thesen der griechischen und lateinischen Kirchenväter dar, die das Kreuz als Genugtuung für den Teufel oder Gottes Gesetz sahen (erstere These wurde nach Anselm von Bernard von Clairvaux wiederbelebt). Auch Melancthon interpretiert den Kreuzestod im Sinne der Satisfaktionstheorie, vgl. die Nachweise in Fn. 70.

⁹⁶Dies bedeutet in Bezug auf Gott, dass Er „er selbst sein“ und entsprechend seiner eigenen vollkommenen Natur und seines Namens handeln muss, Stott, *The Cross of Christ*, a.a.O., S. 146.

⁹⁷R. S. Wallace, *The Atoning Death of Christ*, 1981, S. 113 („it arises from within God himself“).

⁹⁸Eckstein, *Das Wort vom Kreuz*, in: *Idea* 12/2010, S. 17; aus diesem Missverständnis resultiert der bekannte Vorwurf des „kosmischen Kindesmissbrauchs“, der von Chalke/Mann erhoben wurde, *The Lost Message of Jesus*, Grand Rapids, 2003, S. 182; ähnlich auch die bereits im Ansatz fragwürdigen feministischen „Theologinnen“ Brown/Parker, „For God so loved the world“, in: *Christianity, Patriarchy, and Abuse: A Feminist Critique*, S. 1–30 und im deutschen Bereich Dorothee Sölle in ihrem

Werk *Stellvertretung* oder L. Schottroff, die „sadistische und kannibalische Züge“ im Kreuzestod Jesu ausmacht, zitiert nach Horst Georg Pöhlmann, „Versöhnung“, in: *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*, Band 3, Wuppertal, 1994, S. 2092–2093.

⁹⁹L. Morris, *The Apostolic Preaching of the cross*, London, 1955, S. 144ff.; Guthrie, a.a.O., S. 468f.; vgl. dazu die obigen Anmerkungen zur Christologie.

¹⁰⁰So der berechtigte Einwand bei Schröter, *Sühne, Stellvertretung und Opfer*, a.a.O., S. 56; ebenso Janowski, „Hingabe oder Opfer? Zur gegenwärtigen Kontroverse um die Deutung des Todes Jesu“, in: R. Weth (Hrsg.), *Das Kreuz Jesu. Gewalt- Opfer- Sühne*, Neukirchen, 2001, S. 30.

¹⁰¹T. J. Crawford, *The Doctrine of Holy Scripture Respecting the Atonement*, 5. Aufl., Blackwood, 1888, S. 444f.; M. J. Harris, „2 Corinthians“, in: *The Expositor's Bible Commentary*, Michigan, 1976, Vol. 10, S. 354.

¹⁰²Stott, *The Cross of Christ*, a.a.O., S. 175.

¹⁰³Vgl. zur Begrifflichkeit und den zugrundeliegenden Konzepten etwa Schaede, *Stellvertretung. Begriffsgeschichtliche Studien zur Soteriologie*, BHT 126, Tübingen, 2004; K.-H. Menke, *Stellvertretung. Schlüsselbegriff christlichen Lebens und theologische Grundkategorie*, Freiburg, 1991; Frey, *Probleme der Deutung des Todes Jesu*, a.a.O., S. 21–26, der für eine weite Fassung des Begriffs plädiert; Schirmacher, *Gnade vor Recht*, a.a.O., S. 8f.; H. Hoping, *Stellvertretung. Zum Gebrauch einer theologischen Kategorie*, ZThK 118 (1996), S. 345–360; Schröter, *Sühne, Stellvertretung und Opfer*, a.a.O., der für eine präzisere Fassung des Begriffs plädiert, das Konzept aber ebenfalls in 2Kor 5,21 verortet sieht, S. 68; Guthrie, a.a.O., S. 464–476. Stott erläutert faszinierend, dass die Stellvertretung nicht nur das Herz der Erlösung, sondern auch das Herz der Sünde ist. Während im Sündenfall der Mensch Gott durch sich selbst ersetzt, ersetzt Gott im Erlösungsgeschehen den Menschen durch sich selbst, *The cross of Christ*, S. 188.

¹⁰⁴Darauf weist zu Recht Schröter hin, a.a.O., S. 68.

¹⁰⁵Neben 2Kor 5,19 wird dies auch in Gal 3,13 bekräftigt. In Joh 10,11 dagegen ist der Gedanke zumindest nicht zwingend enthalten, da hier auch das

Sterben des Hirten zum Schutz der Schafe gemeint sein kann.

¹⁰⁶Martin Luther, „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, in: Kurt Aland (Hrsg.), *Luther deutsch*, Band 2, 2. Aufl., 1981, S. 257.

¹⁰⁷Vgl. dazu etwa E. F. Harrison, *Romans*, a.a.O., S. 67–72; Guthrie, a.a.O., S. 644ff.; Grudem, a.a.O., S. 840–847.

¹⁰⁸Sog. „Existenzstellvertretung“ oder inklusive Stellvertretung; Jeffery/Ovey/Sach, *Pierced for our transgressions*, a.a.O., S. 244ff.; John Owen, „A Dissertation in Divine Justice“, in: W. Goold (Hrsg.), *The Works of John Owen*, Vol. 10, London, 1967, S. 598; F. Nüssel, „Die Sühnevorstellung in der klassischen Dogmatik und ihre neuzeitliche Problematik“, in: Frey/Schröter (Hrsg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen, 2007, S. 73ff., S. 93, nach der durch diese Deutung „die Vorstellung einer Übertragung von Schuld und Strafe auf ein anderes Subjekt unnötig wird“; zum Konzept auch Gese, a.a.O., S. 87; O. Hofius, „Art. Sühne IV: Neues Testament“, in: *TRE* 32 (2000), Sp. 342–347; W. Härle, „Heilsame Bilder“, in: *Rheinischer Merkur*, Nr. 15/2009, S. 23; E. Böhl, *Dogmatik*, Hamburg, 2004, S. 363 („wir hingen mit ihm am Kreuze“).

¹⁰⁹Martin Luther, a.a.O.

¹¹⁰Ähnliche Einwände formulieren Green/Baker, *Recovering the scandal of the cross*, a.a.O., S. 150 und A. Mann, *Atonement for a 'Sinless' Society: Engaging with an Emerging Culture*, Milton Keynes, 2005, S. 99 (gegen die Sühnetheologie als einzig richtige Erklärung des Kreuzestods); T. Smail, *Once and for all: A Confession of the cross*, London, 1998, S. 96 und P. Fiddes, *Past Event and Present Salvation: The Christian Idea of Atonement*, London, 1989, S. 100 (gegen die Marginalisierung des Lebens und der Auferstehung Jesu durch die Fixierung auf seinen stellvertretenden Tod). Eugen Biser ist der Ansicht, dass Jesus die Sündenlast der Welt nicht am Kreuz, sondern mit seiner Lebensleistung bewirkte, „Die Tat der Liebe“, in: *Rheinischer Merkur*, Nr. 15/2009, S. 24.

¹¹¹Vgl. zu weiteren Deutungen statt vieler die Übersicht bei Geisler, a.a.O., Vol. 3, S. 202–218.

¹¹²Deswegen kann Paulus „Erlösung“ auch schlicht als „Vergebung der Sünden“ definieren, Kol 1,14.

¹¹³Vgl. dazu Jeffery/Ovey/Sach, *Pierced for our transgressions*, a.a.O., S. 213, die Ostern zutreffend als Rechtfertigung Jesu, als Nachweis seiner göttlichen Sendung und Demonstration seines Sieges über den Tod beschreiben; L. Berkhof, *Systematic Theology*, London, 1959, S. 379–381; Grudem, a.a.O., S. 614–616; Guthrie, a.a.O., S. 375–391; die Position Müllers wird etwa von R. Küneth vertreten, für den die Auferstehung Jesu dem Kreuz „grundsätzlich übergeordnet“ ist und das Kreuz nur durch die Auferstehung zum Heilsereignis wird, *Theologie der Auferstehung*, München, 1951, S. 132f.

¹¹⁴Das ist die Aussage von Röm 4,25 und 1Kor 15,17; Harrison, *Romans*, a.a.O., S. 54; Guthrie, a.a.O., S. 390; R. Bultmann, *Neues Testament und Mythologie*, a.a.O., S. 44; den Zusammenhang zwischen Sünde und Auferstehung untersucht N. Clarke, *Interpreting the Resurrection*, London, 1967, S. 52ff.; M. Stanley, *Christ's Resurrection in Pauline Soteriology*, Rom, 1961; Stott, *The cross of christ*, a.a.O., S. 277; zweifelnd dagegen H. G. Pöhlmann, *Abriß der Dogmatik*, a.a.O., S. 244, der die Untrennbarkeit von Kreuz und Auferstehung betont und eine „Überakzentuierung des Kreuzes“ beklagt, S. 245.

¹¹⁵M. B. Green, *The Empty Cross of Jesus*, London, 1984, S. 11; zustimmend Stott, *The cross of Christ*, a.a.O., S. 277; Schirmacher, *Gnade vor Recht*, a.a.O., S. 5 („mit Recht das Zentrum der christlichen Dogmatik“); D. Hague, „Atonement by Propitiation“, in: Torrey/Feinberg (Hrsg.), *The Fundamentals*, Michigan, 1990, S. 387.

¹¹⁶Frey, *Probleme der Deutung des Todes Jesu*, a.a.O., S. 7; vgl. auch W. Thiede, *Widerwärtiger Dünkel, Zeitzeichen* 06/2010, der den Sühnetod zum „definierten Kernbestand, den innersten Heiligum aller großen Konfessionen“ zählt.

¹¹⁷P. Stuhlmacher, „Zur Predigt am Karfreitag“, in: Sorg/Stuhlmacher (Hrsg.), *Das Wort vom Kreuz. Zur Predigt am Karfreitag*, Stuttgart, 1996, S. 30.

¹¹⁸Martin Luther, „Wider die Antinome“, in: Kurt Aland (Hrsg.), *Luther deutsch*, Band 4, 2. Aufl., 1981, S. 225.

¹¹⁹P. T. Forsyth, *The Cruciality of the Cross*, London, 1909, S. 44.

Grenzen des Vorstellungsvermögens

Faszination der modernen Physik und die Frage nach Gott

Prof. Dr. Thomas Schimmel

Sonntag, 21.11.2010, 19.30 Uhr
„Altes Heizhaus“ TU Chemnitz*
Straße der Nationen 62
09107 Chemnitz
im Innenhof des Uni-Hauptgebäudes

Chemnitz Forum **Glauben und Denken**
www.glaubenunddenken.de • info@glaubenunddenken.de

Jahr der Wissenschaft
2011

ChemnitzForum Glauben und Denken, ein ausgewähltes Projekt im Rahmen des Jahres der Wissenschaft 2011

Worum geht es?

Das ChemnitzForum Glauben und Denken lädt zu einer Veranstaltungsserie ein, bei der der christliche Glaube in einen akademischen Dialog mit anderen Weltanschauungen tritt. Die Referenten schlagen Brücken zwischen der Theologie und anderen Wissenschaften.

Was erwartet Sie?

Den ersten Teil des Abends bildet ein wissenschaftlicher Vortrag, mit dem die Referenten in das Thema einführen. Im zweiten Teil wird zum Diskurs mit dem Referenten und den anderen Gästen eingeladen. Verschiedene Standpunkte und unterschiedliche Ansichten sind dabei herzlich willkommen. Musikalische Beiträge runden das Programm ab.

Grenzen des Vorstellungsvermögens:
Faszination der modernen Physik und die Frage nach Gott

Chemnitz Forum | 4 |
■ **Glauben und Denken**

Prof. Dr. Dr. Thomas Schirrmacher

Gewalt gegen Abtreibungskliniken

– ein evangelikales oder
konservativ-katholisches Problem?



Oder: Wie man sich eine sachliche Diskussion ersparen kann, indem man seine Gegner verleumdet und mit Verbrechern in einen Topf wirft

Evangelikale und christliche Selbstkritik

Aufgabe des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz ist es nicht nur, Verfolgung von Evangelikalen durch andere oder allgemein Verletzung von Religionsfreiheit zu dokumentieren, sondern auch selbstkritisch Buch darüber zu führen, wo und ob evangelikalerseits die Religionsfreiheit und die Menschenrechte anderer nicht respektiert wurden oder werden. Deswegen beteiligt sich das Institut auch federführend an der Erstellung eines Ethik-kodexes zusammen mit Weltkirchenrat und Vatikan, um ethisch verwerfliche Methoden der Mission oder der Bekämpfung Andersdenkender in den eigenen Reihen und bei anderen be- und verurteilen, angehen, aber auch für die Forschung erfassen zu können. In diesem Zusammenhang haben wir uns eingehend mit den Fällen beschäftigt, in denen – vermeintlich oder tatsächlich – evangelikale Christen Mitarbeiter von Abtreibungskliniken angegriffen oder gar getötet oder die Kliniken beschädigt haben, zumal dies immer

wieder von Medien schlagwortartig als Argument gegen den evangelikalen Glauben angeführt wird und das leider nicht nur von Atheisten, sondern auch von nichtevangelikalen Kirchenführern, die dies als vernichtendes Argument gegen ihre theologischen Gegner verwenden. Dabei geht es uns nicht vorrangig darum, ob die Täter Evangelikale waren, denn Evangelikale gehen davon aus, dass auch Christen und auch evangelikale Christen nach biblischem Zeugnis Sünder sind und böse Taten begehen können, wobei diese Christen dann sogar nach der eindeutigen Aussage von Paulus vom Staat als ‚Diener Gottes‘ bestraft werden sollten (Röm 13,4). Deswegen wird auch ein gewisser Prozentsatz der Evangelikalen an Verbrechen der verschiedensten Art beteiligt sein. Das ist sicher übel, aber Realität, sagt für sich aber noch nichts darüber aus, wie Evangelikale und evangelikale Kirchen und Institutionen zu solchen Taten stehen. Angesichts der enormen Bandbreite innerhalb der 420 Mio. Evangelikalen könnte es ja ohne weiteres sein, dass Splittergruppen oder Einzeltäter zu Gewalt aufrufen oder sie praktizieren, ohne dass man dies ohne weiteres der evangelikalen Bewegung als solcher zuordnen könnte. Es wird ja auch nicht jede Tat eines Katholiken dem Vatikan zugeschrieben, wenn sie gegen dessen Willen geschieht – jedenfalls hoffentlich nicht.

Entscheidend ist für uns deswegen eher die Frage, ob die Verbrechen eines Evangelikalen von irgendwelchen evangelikalischen Organisationen oder Kirchen gefordert, gefördert oder gut geheißten wurden.

Friedlicher Protest

Drei Dinge seien vorneweg gesagt:

1. Ich halte Abtreibung für die Tötung eines unschuldigen Menschen und die massenhafte Abtreibung weltweit ebenso wie in Deutschland – allein schon aufgrund der Zahl beendeter Leben – für das größte Menschenrechtsproblem der Gegenwart. Die meisten Christen haben sich viel zu sehr daran gewöhnt und vielleicht werden uns einmal unsere Enkel fragen, wie wir angesichts dieser Katastrophe nur so angepasst in unserer Gesellschaft leben konnten, statt täglich friedlich auf das Problem hinzuweisen und unsere Meinungs- und Pressefreiheit zu nutzen, um die Gewissen der Menschen aufzurütteln.

2. So sehr evangelikale (und viele andere) Christen unter den täglichen Abtreibungen in Deutschland leiden, die sie als unsägliche Gewalt gegen Unschuldige empfinden, dürfen und wollen sie das Recht doch nicht selbst in die Hand nehmen und Gewalt gegen die Beteiligten verüben. Zum Glück haben das ungezählte christliche (auch evan-

gelikale) Lebensrechtsorganisationen, Kirchen und nationale Zusammenschlüsse immer wieder durch offizielle Erklärungen beteuert. Jedes friedliche und legale Mittel sollte genutzt werden, um das Problembewusstsein am Leben zu erhalten. Und Christen sollten dafür beten, dass unser Volk wieder das Leben und die Kinder stärker lieben lernt und eine dementsprechende Regierung und Gesetzgebung bekommt. Zudem sollten sie immer und immer wieder verkündigen, dass Gott jedem Menschen vergibt, ganz gleich, was er getan hat, wenn er sich in Buße und Umkehr auf das Opfer Jesu Christi beruft. *Aber wie gesagt: Gewalt gegen Menschen und Sachen ist kein gottgewolltes Mittel zur Veränderung unserer Gesellschaft und Gewalt gegen Geborene ist kein Mittel gegen die Gewalt an Ungeborenen.*

3. Ich bin erstaunt (und erfreut!), dass der Protest gegen diese als schreiendes Unrecht empfundene Tötung von Millionen ungeborener Kinder durch hunderte Millionen Evangelikale weltweit – und durch eine sicher ähnliche hohe Zahl unter den Katholiken – so friedlich verläuft! Das wäre einmal ein öffentliches Lob wert! Wenn 420 Millionen evangelikale Menschen und hunderte Millionen überzeugter Katholiken eine heimliche Gewaltneigung zu diesem oder anderen Themen hätten, würden wir täglich davon in den Nachrichten hören! Ich leide wie

viele evangelikale Führer an manchem Missstand in der evangelikalischen Bewegung oder manchen merkwürdigen Flügeln und Rändern, die ja bei einer so enorm weitgespannten und von niemandem zentral geführten Bewegung unvermeidlich ist. Aber massenhafte Gewalt seitens Evangelikaler anderen gegenüber gehört zum Glück nicht zu den alltäglichen Meldungen, sonst würden sich die Medien darauf stürzen.

4. Man darf aber auch friedlichen Protest und gegebenenfalls sogar ‚zivilen Ungehorsam‘, mit dem etwa Martin Luther King Jr. und seine Bewegung den Rassismus erfolgreich bekämpften oder Christen in der DDR mit Friedensgebeten dem Kommunismus erfolgreich entgegen traten, nicht mit gewaltsamem Protest in einen Topf werfen, wenn einem die Ziele einer Bewegung nicht gefallen. Genau dies ist aber in den USA der Fall, wo auch friedliche Demonstrationen sofort in die Statistiken der Gewalt gegen Abtreibungseinrichtungen eingehen.

Das Ergebnis in Kürze

Nun aber endlich zu den verwerflichen Vorgängen. Im Rahmen der uns vorliegenden umfangreichen Daten zu den gewaltsamen Übergriffen gegen Abtreibungskliniken kommen wir zu-

sammenfassend in Bezug auf echte Gewalt gegen Abtreibungseinrichtungen zu folgendem Schluss:

1. Es handelt sich um ein statistisch gesehen sehr seltenes Problem.
2. Es handelt sich vor allem um ein Problem der Jahre 1991–1998, nicht der Gegenwart.
3. Es handelt sich um ein US-amerikanisches Problem mit Ausläufern in Kanada, nicht aber um ein internationales Problem.
4. Es handelt sich um ein Problem von Einzeltätern, die nie Unterstützung irgendeiner Kirche oder größeren religiösen Institution fanden.
5. Es handelt sich nicht um ein rein christliches Problem, da es in den USA auch viele säkulare und nichtchristliche (z. B. Mormonen, Muslime) Antiabtreibungsorganisationen gibt und viele Täter dem rassistischen Umfeld (zum Beispiel dem Ku-Klux-Klan) zuzuordnen sind.
6. Es handelt sich bei den religiös motivierten Taten um kein rein evangelikales und kein rein konservativ-katholisches Problem, da der Teil der Täter, der überhaupt Kirchen angehörte, nicht nur evangelikalen Kirchen angehörte, sondern auch anderen evangelischen Kirchen oder der katholischen Kirche.

In den USA ist etwa der katholische Zweig der Lebensrechtsbewegung sehr stark, ohne dass das hier zur billigen Entlastung des evangelikalen Zweiges angeführt werden soll, denn die katholische Kirche oder katholische Lebensrechtsorganisationen sind ebenso wenig in die Gewalt gegen Abtreibungskliniken verwickelt.

Das Ergebnis im Detail

Nun zu unserem Ergebnis im Detail:

1. Es handelt sich um ein praktisch ausschließlich US-amerikanisches Problem, mit Ausstrahlungen nach Kanada und einem eventuellen Einzelfall in Australien.

Alle bekannten Morde usw. fanden in den USA statt, in Kanada gab es eine viel kleinere Zahl an Mordversuchen usw., die überwiegend von einem der US-amerikanischen Haupttäter begangen wurden. Alle Brandstiftungen, Bombendrohungen usw. fanden in den USA oder Kanada statt. Aus anderen Ländern sind keine Fälle schwerer Gewalt bekannt oder nur Einzelfälle ohne klare Zuordnung der Motive der Täter und ohne sich über längere Zeiträume zu erstrecken.

Wenn es sich hier um ein Problem evangelikaler (ja selbst engerer ‚fundamentalistischer‘) oder konservativ-katholischer Christen handeln würde,

warum finden wir dann keine Bombenanschläge oder Mordversuche bei Abtreibungskliniken weltweit? Warum nicht in Europa, Afrika oder Lateinamerika? Warum nicht in den Ländern mit den größten Gruppen von Evangelikalen wie in China oder Korea oder in katholischen Ländern wie Italien oder Brasilien?

In den USA ist leider fast jede gesellschaftliche Debatte von Gewalt von beiden Seiten begleitet – zumindest an den Rändern. Und viel häufiger als in Europa schwappen Gewaltverbrechen in politische Bereiche herüber. Zudem ist es an der Tagesordnung, dass sich gesellschaftliche Gruppen pausenlos vor Gericht bekämpfen und gegeneinander Material sammeln, zum Beispiel um den Entzug steuerlicher Vergünstigungen oder staatlicher Zuschüsse per Gericht zu erwirken – dies eben auch in der Abtreibungsfrage und dies von beiden Seiten.

Das gilt übrigens auch für gewalttätige *Abtreibungsbefürworter*. Die Zahl der gewaltsamen Eingriffe gegen Abtreibungsbefürworter ist ebenfalls nirgends so hoch wie in den USA, und auch das ist kein internationales Problem. Die katholische Lebensrechtsorganisation Human Life International (HLI) führt eine entsprechende Liste gewaltsamer Übergriffe gegen Lebensrechtsorganisationen, die zwar nicht immer sehr zuverlässig ist und zudem

viele Taten von Abtreibungsbefürwortern listet, die sich nicht gegen Abtreibungsgegner gerichtet haben, sondern zum Beispiel gegen Schwangere, aber dennoch müssten zumindest die offensichtlichen Ereignisse wenigstens in die Diskussion einbezogen werden. So ist es in den USA auch üblich, Pro-life-Demonstrationen gewaltsam zu stören (Filme unter <http://prolife215.blogspot.com/2006/11/pro-abortion-violence-some-graphic.html> [Stand: 01.05.2009]), was in anderen Ländern kaum bekannt ist.

Die Gewalttaten von Abtreibungsbefürwortern an Abtreibungsgegnern stammen übrigens ebenso aus der Hochzeit der entgegengesetzten Gewalt 1993–1998, seit in einem ersten Fall 1993 der Prolifeaktivist und Radiomoderator Pastor Jerry Simon in Huntsville, Alabama, von einer Abtreibungsbefürworterin durch das Fenster seines Hauses erschossen wurde, wofür die Täterin aus dem satanistischen Umfeld zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde (*New American vom 15.01.2000*). (Die oft angeführten späteren Fälle sind allerdings schwer zu recherchieren, weil sie kaum öffentliche Beachtung fanden, zum Teil ist der Bezug zur Abtreibungsfrage auch schwer nachzuvollziehen.)

Die allgemeine Mordrate liegt in den USA etwa sechsmal höher als in Deutschland. Es gibt in den USA 35

Morde durch Schusswaffen pro Jahr auf 1 Mio. Einwohner, bei uns 2,5 (und z. B. nur 0,5 in Großbritannien). Am direktesten betroffen von Gewalt gegen Abtreibungseinrichtungen ist Kalifornien, das eine noch wesentlich höhere Mordrate hat als der Durchschnitt der USA. Zudem besitzen 41% der Haushalte in den USA wenigstens eine Schusswaffe und es ist kein Zufall, dass praktisch alle Morde und Mordversuche mit Schusswaffen erfolgt sind.

Das ist schrecklich und eine große Herausforderung auch für Amerikas Christen, aber daraus eine Gefahr ‚fundamentalistischer‘ Christen weltweit zu machen, ist eine Beleidigung hunderter Millionen friedlich lebender Christen.

Im übrigen fällt auf, dass sich angesichts der verbreiteten Gewalt in den USA niemand die Mühe macht, zu überprüfen, ob Gewalt gegen Abtreibungskliniken überdurchschnittlich oder unterdurchschnittlich häufig vorkommt, insbesondere angesichts der Tatsache, dass viele Täter von geringerer Gewalt wie Drohanrufe ja nicht bekannt sind und deswegen keinem Umfeld zugeordnet werden können.

2. Selbst nach den Statistiken der National Abortion Federation (NAF) und der Feminist Majority Foundation (FMF) handelt es sich bei brutaler Gewalt vor allem um ein Phänomen vergangener Tage.

Alle 7 Morde, die von 6 verschiedenen Mördern begangen wurden, fanden ebenso wie die bekannten Mordversuche 1993 bis 1998 statt. Vier Täter wurden zu lebenslänglicher Haft verurteilt, ein Täter wurde 2003 hingerichtet, einer beging Selbstmord. Daraus eine zunehmende Gefährdung abzuleiten, geht völlig an den Tatsachen vorbei.

Man überlege einmal, die letzten Morde der PKK in der Türkei oder von Al-Kaida lägen 10 Jahre zurück, schon jetzt würde von etlichen der inzwischen friedliche Charakter der Bewegungen betont, den man doch honorieren müsse. Evangelikale und konservative Katholiken müssen sich aber vereinzelte und von ihnen verabscheute Gewalttaten nach zehn Jahren zuordnen lassen, als kämen sie noch heute täglich vor.

(In Australien gab es einen ersten und einzigen Fall der Ermordung eines Wachmannes einer Abtreibungsklinik im Jahr 2001, aber aus welchen Motiven der bewaffnete Täter den Wachmann niederschoss, ist unklar. Dies ist meines Wissens der einzige Mord dieser Art außerhalb der USA.)

Auch wenn es noch genügend Fälle von Hass-E-Mails, oder Schmierereien oder verbotenem Betreten einer Klinik gibt, die alle moralisch zu verwerfen sind, ist doch leicht zu erkennen, dass Morde oder Bombenanschläge ein Problem der 80er und 90er Jahre waren.

So listet die NAF etwa für 2000–2007 keine Verhaftungen bei Klinikblockaden mehr auf, nennt aber trotzdem die Gesamtzahl 37.715 (inklusive Mehrfachverhaftungen derselben Personen) aus Zeiten, als die Gesetzeslage noch unklar war, wobei der größte Teil aus der Zeit von vor 1991 stammt. Ein neues, Klarheit schaffendes und strengeres Gesetz (‘The Freedom of Access to Clinic Entrances Act’) von 1994 zeigte Wirkung. Bis dahin war es in den USA rechtlich unklar, wie weit Demonstranten vor Kliniken gehen konnten. Im übrigen wird nicht darauf hingewiesen, dass die Demonstranten praktisch alle wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Warum wird auch das nie erwähnt?

3. Die statistischen Tabellen zur Gewalt gegen Abtreibungseinrichtungen in den USA sind mit Vorsicht zu genießen, da sie nicht von einer halbwegs neutralen Instanz stammen.

Alle vorliegenden Tabellen und Statistiken entstammen nicht von neutralen Instanzen, etwa aus Polizeistatistiken oder wissenschaftlichen Untersuchungen, sondern fußen auf denselben Quellen zweier großer Pro-Abtreibungsverbände in den USA, der ‘National Abortion Federation’ (NAF) und der ‘Feminist Majority Foundation’ (FMF), die aus der Auswertung von rückgesendeten Fragebögen von Abtreibungskliniken beruhen, die weder

überprüft werden, noch alle Kliniken umfassen. Überprüfbar (und zuverlässig) sind die dortigen Angaben meist nur dann, wenn die Täter rechtskräftig verurteilt wurden.

Außerdem erfassen die Tabellen *alle* Akte gegen Abtreibungskliniken und deren Personal, die diese als unangenehm empfanden. So wird jede Demonstration als Gewalt gegen Abtreibungskliniken erfasst, also auch das Verteilen von Broschüren außerhalb der Bannmeilen um die Kliniken. Auch ob es sich bei tatsächlich angewendeter Gewalt um normale Einbruchsfälle, Amokläufer, um Rache übende männliche Partner, Konkurrenten oder wirklich um Abtreibungsgegner handelte, wird nicht erfasst – das heißt auch, dass nicht erfasst wird, ob die Täter überhaupt Abtreibungsgegner waren und es auf Abtreibungskliniken abgesehen hatten.

So betrat etwa ein Mann im September 1999 in Michigan eine Klinik, um einen Abtreibungsarzt zu töten und wurde von dem Sicherheitspersonal überwältigt. Er selbst gab an, dass er Rache üben wollte, weil der Arzt das Kind seiner Freundin abgetrieben habe. Eine Verbindung zu Abtreibungsgegnern wurde nie gefunden. Dennoch wird diese Tat überall unter den Untaten der Abtreibungsgegner geführt.

Die Zählungen sind zum Teil selbst dann irreführend, wenn die Zahlen

stimmen. So schickte zum Beispiel Clayton Waagner 2001 555 Briefe mit vermeintlichem Anthrax an 250 Kliniken. Diese eine Tat erscheint in der Statistik als 250 Taten, da sie bei jeder Klinik einzeln erfasst wird. Auch geht sie in die Gesamtzahl der Kliniken ein, die Gewalt erlebt haben, womit bereits ein Drittel aller Abtreibungskliniken 2001 Gewalt erlebt hatten. So wird künstlich ein scheußliches, aber kleines Verbrechen eines Einzeltäters aus politischen Gründen zu einer großen Gefahr hochgerechnet. Man geht davon aus, dass die praktisch zum Erliegen gekommene Aktion der vermeintlichen Anthrax-Briefe mit harmlosem weißen Pulver, vorwiegend offensichtliche Nachahmungstaten im Jahr 2001, von einer sehr kleinen Zahl von Tätern verschickt wurden. Im übrigen sei auch hier daran erinnert: Die vorgetäuschten Anthrax-Briefe sind ein verbreitetes Problem der USA, aber kein internationales Problem.

Wenn man sich als Beispiel den neuesten Bericht der ‘Feminist Majority Foundation’ (‘2005 National Clinic Violence Survey’, http://feminist.org/research/cvsurveys/clinic_survey2005.pdf) vom Mai 2006 anschaut, so beginnt er damit, dass 2005 18,4% der Kliniken Gewalt gegen sie gemeldet hätten (1994 waren es noch 52%). Dabei werden Demonstrationen vor den Kliniken und drastische Äußerungen

auf Flugblättern etc. mitgezählt. Von 739 Kliniken hatten 337 den Fragebogen zurückgeschickt. Ob die restlichen Kliniken nicht geantwortet haben könnten, weil sie von keiner Gewalt zu berichten haben, wird noch nicht einmal diskutiert. 18,4% wären also 62 Kliniken. Merkwürdigerweise haben aber nur 13 Kliniken Anzeige erstattet oder Rechtsmittel eingelegt, darunter am häufigsten die Bitte, eine Bannmeile gegen Demonstranten einzurichten, was keine Gewalt der Demonstranten als Begründung voraussetzt. 2 Kliniken erwarben einstweilige Verfügungen, 3 Kliniken forderten kleineren finanziellen Schadensersatz, 2 erhielten dabei Recht, eine nicht. Und dass, obwohl 75%–80% der Kliniken angeben, gute Kontakte zu den verschiedenen Strafverfolgungsbehörden zu haben und dort Unterstützung zu finden und nur 4%–7% in diesem Bereich Beschwerden vorzubringen haben.

Das heißt doch im Klartext: *Keine Klinik erstattete 2005 Anzeige, dass irgendjemand verletzt worden sei. Keine Klinik erstattete Anzeige oder Klage wegen eines größeren Sachschadens.* 2 Kliniken erhielten einen kleineren Sachschaden ersetzt. Und zwischen der enormen Zahl an Gewaltakten, die ungeprüft im Fragebogen angegeben werden, und den Gewaltakten, die eindeutig genug waren, um die wohlwollende Polizei einzuschalten, klafft eine große Lücke.

Außerdem sei noch einmal darauf hingewiesen: Wollte man wirklich ernsthaft statistisch arbeiten, müsste man korrekterweise daneben stellen, wieviele entsprechende Gewaltakte Kliniken aller Art im Durchschnitt in den USA erleben.

4. Es handelt sich ausschließlich um Einzeltäter unterschiedlicher Richtungen.

Die ‚Ontario Consultants on Religious Tolerance‘ kommen aufgrund ihrer Untersuchung zu dem richtigen Schluss: „Damals wie heute geht die meiste Gewalt auf religiös motivierte Kriminelle zurück, die allein handeln.“ Auch die Abtreibungsbefürworter geben an, dass alle Organisationen, die Gewalt gegen Abtreibungseinrichtungen befürworten, Einmannorganisationen oder winzige Gruppen sind. Auch das Justizministerium der USA hat die Sache untersucht und konnte nirgends hinter den Einzeltätern steuernde Gruppen finden.

Es gibt eine Auflistung von etwa einem Dutzend Webseiten, auf denen solche Gewalt für zulässig gehalten wird, aber hinter keiner steht eine greifbare Organisation, geschweige denn eine christliche. Auch für die mit Bibelversen bestückte üble Seite der ‚Army of God‘, die die Täter als Märtyrer verherrlicht, konnte bisher keine Verbindung zu einer christlichen Gruppe oder überhaupt zu einer richtigen Organisation festgestellt

werden. Die ‚Army of God‘ gilt allen Bibelversen zum Trotz als rassistische, neonazistische Gruppe (s. dazu unten), wobei die für die weiße Vorherrschaft kämpfenden rechtsradikalen Gruppen wie auch der Ku-Klux-Klan gerne die Bibel zitieren, aber trotzdem keine christliche Ausrichtung haben.

Wer die Prozesse wegen Mord oder versuchtem Mord einzeln anschaut, kann nur feststellen, dass es bei den Tätern kein gemeinsames Muster in Bezug auf Motivation, religiöse Ausrichtung oder Vorgehensweise gibt. Schon im Fall des Täters des ersten Mordes im März 1993, Michael Griffin, wurde im Prozess die Motivation diskutiert. Man ging davon aus, dass der Täter geistig gestört war, obwohl er trotzdem zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde – in Deutschland wäre sicher anders entschieden worden.

5. Es handelt sich nicht um ein rein ‚christliches‘ Phänomen und innerhalb der Christenheit schon gar nicht um ein rein ‚evangelikales‘ Phänomen.

Mir ist keine Organisation, Literatur oder Webseite unter den Abtreibungsbefürwortern bekannt, die das Problem als rein christliches oder evangelikales oder katholisches Problem sieht. Wenn, dann spricht man allgemeiner von einem ‚religiösen‘ Problem. Das ist angesichts der Schärfe der Debatte in den USA erstaunlich, aber nicht verwunderlich und berechtigt.

Unter den Abtreibungsgegnern in den USA sind alle Religionen und auch nichtreligiöse Gruppen vertreten, so dass man das Problem nicht speziell einer bestimmten Glaubensrichtung zuordnen kann. Während es in Deutschland einen stillschweigenden Konsens der großen gesellschaftlichen Kräfte gibt, dass Thema Abtreibung nicht öffentlich zu diskutieren, ist es in Amerika eine Alltagsdiskussion und ständig in allen Medien präsent. Jeder Bewerber für ein politisches Amt muss sich dazu erklären. Anders als etwa in Deutschland kommt dabei der gewaltlose Protest gegen die Freigabe der Abtreibung aus allen gesellschaftlichen Lagern und Parteien, von rechts nach links, von oben nach unten, aus allen Religionen, aus allen christlichen Konfessionen und von nichtreligiösen Menschen. Millionen protestieren dabei friedlich und legal gegen Abtreibung, bei allen kommt es gelegentlich vor, dass gegen ihren erklärten Willen mit ihnen irgendwie in Verbindung stehende Menschen illegale Handlungen begehen oder Gewalt anwenden.

Natürlich gibt es Vorfälle, die deutlich dem christlichen Bereich zuzuordnen sind. Der Pastor einer unabhängigen lutherischen Gemeinde, Michael Bray, forderte in den 1980er Jahre in seinem Buch ‚A Time to Kill‘ zu Gewalt zur Verhinderung von Abtreibungen auf und legte mehrere Bomben in Abtreibungskliniken, bevor er verhaftet und

zu Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Randall Terry, der Begründer und erste Leiter (1986–1989) von Operation Rescue, wollte ebenso in den 1980er Jahren zwar keine solche direkte Gewalt anwenden, ließ aber Kliniken durch Menschenmassen blockieren und zivilen Ungehorsam praktizieren. Im Laufe der Jahre wurden dabei schätzungsweise 50.000 Demonstranten verhaftet, allerdings alle auch wieder freigelassen und keiner wegen Gewalt angezeigt. Der erste Mord an einem Abtreibungsklinikmitarbeiter vom März 1993, als Michael F. Griffin Dr. David Gunn in Pensacola, Florida, erschoss, geschah während einer Demonstration dieser Organisation ‚Operation Rescue‘ (mit breiter evangelikaler und breiter katholischer Unterstützung, etwa durch Bischof Austin Vaughn), obwohl man gerade das Verhältnis zur Gewalt geklärt hatte. Seitdem lässt man alle Demonstranten eine Gewaltverzichtserklärung unterschreiben. Paul Hill, der im Juli 1994 einen Arzt und seinen Leibwächter vor einer Abtreibungsklinik erschoss, war früher presbyterianischer Pastor und dürfte sich selbst wohl als *evangelikal* bezeichnen. Im Oktober 2000 fuhr ein *katholischer* Priester seinen Wagen in die ‚Northern Illinois Health Clinic‘ und zog eine Axt, wurde aber von einem Wachmann erschossen. Das alles soll also nicht beschönigt werden, nur dass es repräsentativ und ein heutiges Problem wäre, ist nicht zu

erkennen. Daneben gibt es aber auch andere Morde, die dem Rechtsradikalismus zuzuordnen sind.

Der Bombenbauer und -leger David Hull, der auch Abtreibungskliniken bedrohte, wurde 2004 deswegen verurteilt. Er gehörte zum *Ku-Klux-Klan* und wandte sich nur gegen Abtreibungen an *weißen* Frauen.

Im Januar 1998 zündete Eric Rudolph eine Bombe in einer Klinik in Birmingham, Alabama, und tötete dabei einen Wachmann. Eric Rudolph ist bekannter durch sein Bombenattentat auf den Olympiapark in Atlanta 1996, den ja auch niemand der evangelikalen Bewegung oder einer bestimmten Kirche zuordnet. Er ist weißer Rassist („white-supremacist racist“) und Antisemit (siehe im Detail <http://www.cnn.com/2003/US/05/31/rudolph.profile/index.html>). Er wurde 2003 gefasst und zu lebenslanger Haft verurteilt.

Stephen Jordi, der vermeintliche Giftanschläge auf Abtreibungskliniken durchführte, gehört ebenfalls zur ‚Army of God‘, die überhaupt für den größten Teil der Angriffe auf Kliniken verantwortlich sein dürfte. Die offizielle Terrordatenbank der USA zählt die ‚Army of God‘ zu den rechtsradikalen, rassistischen Gruppen (<http://www.tkb.org/Group.jsp?groupID=28>).

Daneben sind Fälle zu nennen, in denen die Morde gar keinem Lager zugeordnet werden können, von den nicht aufgeklärten Fällen einmal gar

nicht zu sprechen. Im Dezember 1994 schoss der eindeutig geistesranke Friseur John Salvi aus unbekanntem Gründen wild in eine Abtreibungsklinik in Brookline, Massachusetts, und tötete zwei Empfangsdamen. Nach der Verhaftung erhängte er sich im Gefängnis. Dem christlichen Bereich wurde er nur zugeordnet, weil er Broschüren der katholischen Organisation HLI hatte, er selbst gab keine christliche Begründung an.

Am 23.10.1998 erschoss ein unbekannter Heckenschütze Barnett Slepian in seiner Wohnung in Buffalo, New York. Ob das Attentat überhaupt mit seiner Tätigkeit in einer Abtreibungsklinik zu tun hatte, muss offen bleiben.

6. Keine Kirche, ob ‚evangelikal‘, ‚fundamentalistisch‘ oder sonst einer Konfession zugehörig, und keine der großen christlichen Lebensrechtsorganisationen hat es jemals gut geheißen, Gewalt gegen Abtreibungsärzte oder -kliniken anzuwenden oder sich hinter einen der Täter gestellt.

Keine Pro-Abtreibungsorganisation erhebt gegen irgendeine Kirche den Vorwurf, dass die Gewalttäter mit ihrer Billigung oder Unterstützung handelten. Da man dort Listen aller Webseiten und Organisationen führt, die jemals Gewalt gegen Abtreibungskliniken befürwortet haben, wäre so etwas längst ans Licht gekommen. Alle führenden Lebensrechtsorganisationen

der USA, christliche wie nichtchristliche, haben sich gegen den Einsatz von Gewalt ausgesprochen, etwa in der ‚Pro-life Proclamation Against Violence‘ von 1999 (erneuert 2006). Die Lebensrechtsorganisationen haben immer wieder Summen bis zu 50.000 \$ für die Ergreifung der Täter ausgesetzt – und gezahlt.

7. Hört auf, Evangelikale und konservative Katholiken zu verleumden!

Wer theologisch anders denkt als die Evangelikalen oder als konservative Katholiken, möge das doch bitte deutlich sagen und sachlich seine Gründe



Gewalt gegen Menschen und Sachen ist kein gottgewolltes Mittel zur Veränderung unserer Gesellschaft und Gewalt gegen Geborene ist kein Mittel gegen die Gewalt an Ungeborenen.

dafür benennen, aber nicht den billigen Weg wählen, sich die Diskussion zu ersparen, indem er den verbreiteten Antiamerikanismus instrumentalisiert oder sie als ‚Fundamentalisten‘ in die Nähe von gewaltbereiten Islamisten rückt, um aus der instinktiven emotionalen Ablehnung islamistischer Gewalt Kapital für sich zu schlagen.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Ein erheblicher Teil der russlanddeutschen Freikirchen in Deutschland mit ihren ca. 300.000 Mitgliedern sind ‚fundamentalistisch‘ und sicher in vielem aus Sicht anderer, auch evangelikaler und katholischer Christen in Deutschland, sehr ‚streng‘. Aber geht von ihnen eine Gewaltgefahr aus? Ist denn ein konkreter Fall bekannt, in dem sie Gewalt gegen Andersdenkende geübt hätten? Die Sorge, dass sie Abtreibungskliniken in Brand stecken oder einen Abtreibungsarzt erschießen lassen, wäre doch absurd. Zudem sind die meisten mennonitisch und damit pazifistisch orientiert.

Im ‚Humanistischen Pressedienst‘ schreibt Michael Shermer etwa: „Evangelikale Christen, die so stark an die Heiligkeit des Lebens glauben, dass sie Abtreibungskliniken in die Luft jagen und Ärzte ermorden? Nicht gut.“ (<http://hpd-online.de/node/3125>). Ich kenne kein Beispiel, dass jemals von irgendjemandem eine Abtreibungsklinik in die Luft gejagt wurde, damit sicher

auch nicht von einem Evangelikalen. (Die wenigen gelungenen Bombenanschläge haben allesamt nur geringen Sachschaden verursacht.) Und bei keinem der drei Abtreibungsärzte, die ermordet wurden, haben die Strafverfolgungsbehörden oder die großen Pro-Abtreibungsorganisationen je den Vorwurf erhoben, dass es sich bei den Tätern um Evangelikale gehandelt hätte oder sie diesem Bereich zugeordnet.

Wenn ein sehr kleiner Prozentsatz der Muslime in vielen Ländern der Erde täglich Mord und Totschlag in aller Welt verbreitet und ein weiterer etwas größerer Prozentsatz dies unterstützt und gutheißt, werden Politiker und Kirchenführer zu Recht nicht müde, davor zu warnen, alle Muslime mit ihnen in einen Topf zu werfen. Und tatsächlich: ich darf meinen muslimischen Nachbarn nicht einfach in Sippenhaft nehmen. *Wenn das aber schon angesichts täglich vieler Toter weltweit gilt, können Evangelikale und konservative Katholiken ja wohl erwarten, dass sie nicht wegen einiger weniger, teils ungeklärter Fälle vor zehn Jahren und in einem einzigen Land der Erde weltweit in Sippenhaft genommen werden!*

Selbst wenn muslimische Mütter sich freuen, dass ihre Kinder als Selbstmordattentäter zu Märtyrern Allahs geworden sind oder – wie heute berichtet – ein Zehnjähriger im Irak zehn muslimische Scheichs in die Luft sprengt,

die Frieden wollen, wird – zu Recht – danach gerufen, zu differenzieren. Warum stellen sich dieselben Medien und Politiker nicht vor die Evangelikalen, wo es doch viel einfacher sein müsste zwischen einem Dutzend möglicher Gewalttäter und 420 Mio. dies ablehnende Menschen zu differenzieren?

Allgemein:

http://en.wikipedia.org/wiki/Abortion-related_violence

<http://www.usdoj.gov/crt/crim/faceweb.htm>

Abtreibungsbefürworter:

http://www.prochoice.org/about_abortion/violence/index.html

<http://www.feminist.org/rights/clinic-survey.html>

Abtreibungsgegner:

<http://abortionviolence.com/summary.htm>

<http://www.all.org/article.php?id=10357>

<http://www.pregnantpause.org/abort/hostet.htm#f4> (Kongressabgeordneter John Hostettler)

http://prophetofdoom.net/Islamic_Clubs_Abortion_Clinic_Bombings_Islam

Zur Rechtslage in Deutschland: Thomas Zimmermanns, *Rede- und Pressefreiheit*, Hänssler kurz und bündig, Holzgerlingen: Hänssler, 2006.



Prof. Dr. phil. Dr. theol.
Th. Schirmmacher ...

ist Rektor des Martin Bucer Seminars (Bonn, Zürich, Innsbruck, Prag, Istanbul), wo er auch Ethik lehrt, Professor für Religionssoziologie an der Staatlichen Universität Oradea, Rumänien, Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz und Sprecher für Menschenrechte dieses weltweiten Zusammenschlusses. Außerdem ist er Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz, die 420 Millionen evangelische Christen vertritt. Er promovierte 1985 in Ökumenischer Theologie in Kampen (Niederlande), 1989 in Kulturanthropologie in Los Angeles, und 2007 in Vergleichender Religionswissenschaft an der Universität Bonn.



Internationales Institut für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz



Institut für Lebens- und Familienwissenschaften

Institut für Lebens- und Familienwissenschaften des Treffs christlicher Lebensrechts-Gruppen e. V.



ilfw
Institut für Lebens- und
Familienwissenschaften

Das 2004 neu gegründete und im Aufbau befindliche Institut für Lebens- und Familienwissenschaften besteht aus einem Forschungszweig für Lebenswissenschaften und einem Forschungszweig für Familienwissenschaften. Es hat die Aufgabe, die Belange der Lebensrechtsbewegung in Deutschland und Europa (EU) durch Forschung und Veröffentlichungen zu unterstützen.

Dabei spielen das Erheben und Sichten statistischer Daten zugunsten von Kindern und Famili-

en eine zentrale Rolle. Es werden Argumente für das Lebensrecht Ungeborener ebenso gesammelt, wie statistische Belege für die Vorteile von Langzeitehen und Kernfamilien, sowie die Nachteile und Probleme von anderen Familienformen und die Familie verneinender Aktivitäten und Sichtweisen wie Pornografie und gelebte Homosexualität.

Weitere Informationen über das ILFW finden Sie unter:
www.bucer.eu/ilfw.html

Träger:
Treff christlicher Lebensrechts-Gruppen
(TCLG) Stützenburgstraße 7
70182 Stuttgart

Koordination in Deutschland:
Pro Mundis e. V. (Bonn)
Friedrichstr. 38, D-53111 Bonn

Koordination in der Schweiz:
Christliche Fachstelle für Ehe,
Familie und Erziehung
Bleichemattstrasse 15, CH- 5000 Aarau

Spendenkonto:
Pro Mundis e.V. Kto. 8586800 BLZ
45260475 Spar- und Kreditbank Witten



Bodo und Rita Heller

Ein Jahr Studienzentrum Bielefeld



Im September 2009 wurde das Studienzentrum Bielefeld mit einer kleinen Gruppe von Studenten eröffnet. Wir blicken dankbar auf das erste Jahr unseres Studienzentrums zurück und sind gespannt auf das kommende Jahr.

„Ich möchte gerne seit langem ein Theologiestudium anfangen, hatte aber bis jetzt keine Möglichkeit.“ schrieb uns ein Student in seiner Bewerbung und ist seit dem Studienbeginn sehr engagiert und begeistert dabei. „Ich freue mich, mir durch das Theologiestudium einen jahrelang gehegten

Wunsch erfüllen zu können.“, schreibt ein weiterer Bewerber, der vor Kurzem das Studium am MBS in Bielefeld aufgenommen hat.

Wir haben gemerkt, dass ein berufsbegleitendes Theologiestudium am MBS kein Angebot für die große Masse ist, sondern für Einzelne, denen Gott eine fundierte theologische Ausbildung wichtig gemacht hat und die bereit sind, Zeit, Kraft und Geld für das Studium zu investieren.

Es ist sehr bereichernd und spannend, als Studenten unterschiedlichen Alters (der jüngste Student ist 22, der älteste ist 59 Jahre alt) und aus unterschiedlichen Gemeinden gemeinsam die Bibel zu studieren und verschiedene – auch die eigenen – Standpunkte zu hinterfragen und zu diskutieren und gemeinsam zu beten. Unsere Samstagseminare sind bewusst auch offen für

interessierte Gasthörer, so dass die gastgebende Gemeinde, in deren Räumen die Vorlesungen stattfinden, aber auch die umliegenden Gemeinden von den Vorlesungen geistliche Impulse mitnehmen können.

Es ist unser Wunsch und Gebet, dass das Studium zur geistlichen Reife der Studenten beiträgt und sich auf ihren Dienst in den Gemeinden oder in der Mission praktisch auswirkt.



Johannes Otto

Rezension: Martin Luther als Ausleger der Heiligen Schrift

Mathias J. Kürschner, Martin Luther als Ausleger der Heiligen Schrift, Gießen: Brunnen-Verlag, 2004, 60 Seiten, 2 Euro.

Die Auslegung der Heiligen Schrift ist ja so eine Sache. Manch einer meint, im Text spräche nur der Leser, der andere glaubt zwar Gottes Reden zu verstehen, aber verborgen, undeutlich, verwirrend oder gar widersprüchlich. Doch ist es wirklich so, dass das Verstehen des biblischen Wortes von unserer Wahrnehmung und unserem jeweiligen Standpunkt abhängt und die Gewissheit unseres Glaubens ebenso rein subjektiv bestimmt ist?

Hier setzt das Büchlein von Pfr. Mathias Kürschner an, der Martin Luther als Ausleger der Heiligen Schrift vorstellen will. Luther zufolge ist Glaubensgewissheit nicht an die eigene Subjektivität und menschliche Aus-

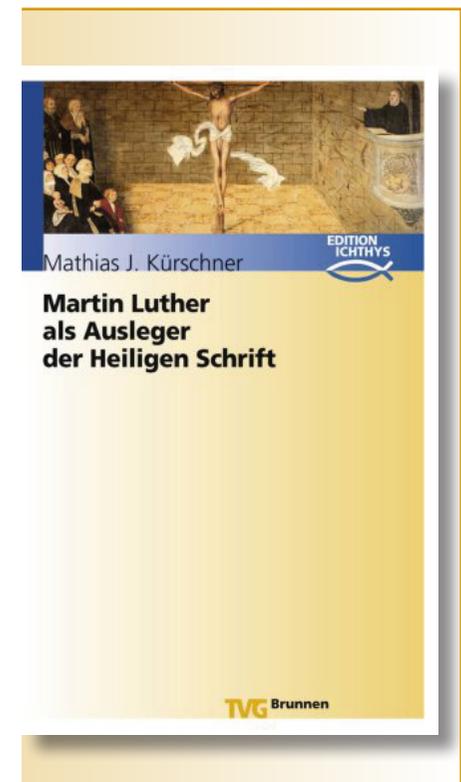
legungskunst, sondern an den klaren Text der Bibel gebunden: „Nicht das bildet die Grundlage seines [Luthers, Anm. J. O.] Standpunktes, was sich vor der Vernunft als anschlussfähig an bisherige Erkenntnis, als analogiefähig erweist, sondern die Heilige Schrift selbst ist die Grundlage, ist der Ort des Stehens und Ver-stehens, der Ort des Evidenten und der Klarheit, weil sie mich klärt, d. h. mich mir in ihrem Licht erst zu erkennen gibt. Sie leuchtet mir ein, indem sie mich erleuchtet.“ (S. 11)

Folglich ist die Vernunft nicht die Instanz, vor der sich der biblische Text zu rechtfertigen hat, sondern sie ist „rezeptiv vernehmendes Organ“: „Der Text ist hell, nicht die menschliche Vernunft!“ (S. 11)

Von hier aus entfaltet Kürschner das Schriftverständnis Luthers. Dabei wird deutlich, dass das *sola scriptura* der Re-

formation durchaus auch von der Katholischen Kirche geteilt wurde, indem man die Bibel als oberste Autorität betrachtete. Dennoch liegt ein unüberwindlicher Graben zwischen Luther und der Kirche von Rom: Während Rom die rechte Auslegung der Schrift im kirchlichen Lehramt, also letztlich doch bei menschlichen Instanzen, verortet, sieht Luther rechtes Bibelverständnis im unverfügbaren Wirken des Heiligen Geistes begründet, der sich an das Bibelwort bindet. Dabei ist „die Selbstausslegung der Schrift als ein aktives Sichverständlichmachen der ‚Sache der Schrift‘ gegenüber dem Leser“ (S. 17) zu verstehen. So legt sich die Bibel nicht nur selber aus, sie schafft auch den rettenden Glauben, indem sie ihren Leser mit Christus verbindet!

Im Folgenden wird gezeigt, wie Luther das Wesen der Bibel bestimmte



und in diesem Zusammenhang sein Offenbarungsverständnis und Inspirationsbegriff erläutert sowie seine daraus resultierende Praxis der Bibelauslegung und seine philologische Arbeit skizziert.

Dabei wird auch das Zueinander von Gottes- und Menschenwort diskutiert und die Frage erörtert, wie es sich bei Luther mit Schrift- und Kanonkritik verhält. Der Autor weist in diesem Zusammenhang auf interessante Details hin, die viele Vereinnahmungen Luthers, etwa als Vater der Bibelkritik, entkräften, zugleich aber auch Unerwartetes in Luthers Umgang mit der Bibel aufzeigen.

Ausführlich wird anschließend auf den Streit zwischen Luther und Erasmus eingegangen und im Zuge dessen die von Luther postulierte innere und äußere Klarheit der Schrift behandelt. Wieder wird deutlich: Die Schrift ist klar und verständlich, sie tritt von außen an den Menschen heran und bringt ihm Christus.

Demgegenüber ist die menschliche Vernunft getrübt und verdunkelt aufgrund der Trennung von Gott und der daraus resultierenden menschlichen Sündhaftigkeit. Den Ausweg aus diesem Dilemma kann nur Gott selbst schaffen: „Durch den Geist erweist sich das Wort, der geistliche Leib Christi, als der Lebendige. Christus vermittelt sich in jedem Wort der Schrift als der

lebendige Herr. Betrachtet man das Wort unabhängig vom Geist, d. h. wird sein Gehalt von seiner sachlichen Ausrichtung auf Christus abstrahiert, raubt man dem Leib das Leben, die Texte bleiben tot und können so auch den toten Ausleger nicht zu einem Erkennen führen, das über die Perspektive der Todverfallenheit hinauszudeuten vermag. Denn es ist auch im Bereich der Schriftauslegung der Geist, der lebendig macht, der die Begegnung mit dem Lebendigen herbeiführt und dafür sorgt, dass Totes nicht länger durch Totes erklärt, dass der Todeskreislauf durchbrochen wird, in dem der Ausleger letztlich nichts aus den Texten herausziehen kann, was er nicht auch schon vorher gewusst hätte.

Ist es also *conditio sine qua non*, dass das Wort nicht ohne den Geist verstanden werden kann, so muss auch das andere gelten: Der Geist wird einzig durch das äußere Schriftwort vermittelt, die Sache ist nicht anders gegeben als durch ein Verstehen der Worte.“ (S. 32–33) Dem folgend wird die Verhältnisbestimmung von äußerer und innerer Klarheit in Angriff genommen.

„Der Weg der Schriftauslegung als ergriffenes Begreifen“ schließt das Buch ab. Hier erörtert der Autor „drei prozedural ineinander greifende Perspektiven, die konstitutiv für den Umgang mit dem biblischen Text sind“ (S. 48): Oratio (Gebet), Meditatio (Schriftbe-

trachtung) und Tentatio (Anfechtung). „Zusammenfassend könnte man sagen: Ein Theologe ist, wer von der Schrift ausgelegt wird, sich von ihr auslegen lässt und sie anderen Angefochtenen auslegt.“ (S. 48)

Kürschner versäumt es in seiner Darstellung nicht, auf erfrischende Art und Weise immer wieder die Brücke in unsere Zeit zu bauen und Parallelen zu heutigem Bibelverständnis und -gebrauch in Theologie und Gemeinde aufzuzeigen. Dabei scheut er sich auch nicht, bei Luther Antworten auf die Probleme unserer Zeit zu suchen und zu finden!

Insgesamt ist dieses kleine Büchlein eine große Bereicherung: Es bietet eine wohlthuende Darstellung von Luthers Schriftverständnis, das „damals wie heute in höchstem Maße sperrig und befremdlich“ wirkt (S. 11) und stellt Martin Luther als einen Lehrer der Heiligen Schrift vor, der auf Christus verweist und uns dazu herausfordert, das Wort der Bibel glaubend zu hören und ihm treu zu gehorchen.


Martin Bucer Seminar

info@bucer.de

Epheser 4,12

... damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes ...

Struktur

- 9 selbständige Studienzentren in 5 Ländern mit einheimischen Trägervereinen
- 5 übergreifende Institute
- Rektor: Prof. Dr. Thomas Schirrmacher
- Dekane: Thomas Kinker, Th.D. (USA); Titus Vogt, lic. theol.

Mission durch Forschung

- Internationales Institut für Religionsfreiheit (Partner: Weltweite Ev. Allianz)
- Studienprogramm mit Schwerpunkt Islam zusammen mit dem Institut für Islamfragen
- Institut für Lebens- und Familienwissenschaft
- Institut für Notfallseelsorge, Sterbebegleitung und Trauerseelsorge
- Institut für Seelsorgeausbildung

... πρὸς τὸν καταρτισμὸν τῶν ἁγίων εἰς ἔργον διακονίας ... Eph 4,12

Bonn | Innsbruck | Istanbul | Prag | Zürich

Ron Kubsch

Rezension: Der verschwenderische Gott

Timothy Keller, Der verschwenderische Gott: Von zwei verlorenen Söhnen und einem liebenden Vater, Gießen: Brunnen-Verlag, 2010, 143 S., 11,95 Euro.

In seinem Buch *Der verschwenderische Gott* legt Timothy Keller das Gleichnis vom verlorenen Sohn aus (Lk 15,11–35). Keller zeigt, dass der ältere der beiden Söhne ebenso verloren ist wie der jüngere. Hinter dem Verhalten beider Brüder stecken selbstsüchtige und selbstgerechte Motive.

Sie benutzen ihren Vater, um an sein Erbe zu kommen. Nicht auf die Liebe des Vaters sind sie aus, sondern auf seinen Reichtum. Oft ist es gerade der fromme Moralismus, der uns von der „Vaterliebe“ trennt. So wie bei dem

älteren Sohn. Doch beiden Brüdern gilt die großzügige Einladung, an dem Festmal der Gnade Gottes teilzunehmen.

Das Buch geht zurück auf eine Predigt, die Keller über das 15. Kapitel des Lukasevangeliums ausgearbeitet hat. Die intensive Auseinandersetzung mit diesem Text und viele Gespräche mit seinem Mentor Ed Clowney haben Kellers Denken über das Christentum gründlich verändert.

Das Gleichnis half ihm, „theologisch gründlich und völlig orthodox und dennoch unermüdlich barmherzig zu sein“ (S. 137).

Die Textauslegung ist unterhaltsam und tief sinnig zugleich. Kellers un-

gekünstelte Sprache, seine beeindruckende Beobachtungsgabe und die vielen angeführten Beispiele aus Büchern und Filmen lassen das Buch zu einem echten Lesevergnügen werden. Obwohl ich mit der Übersetzung des Titels nicht ganz glücklich bin – „Der großzügige Gott“ wäre eine bessere Wahl gewesen –, kann ich die Lektüre des Buches sehr empfehlen.

Suchenden Menschen kann es als kurze Einführung in den christlichen Glauben dienen. Langjährigen Christen hilft es hoffentlich, die Radikalität des Evangeliums wieder neu zu entdecken.





Internationales Institut für Religionsfreiheit

der Weltweiten Evangelischen Allianz

Bonn – Kapstadt – Colombo

Das IIRF ist ein Netzwerk von Forschern und Fachleuten aus allen Erdteilen, die sich um die Erarbeitung von belastbaren Daten zur Einschränkung von Religionsfreiheit und um Aufnahme der Thematik in akademische und theologische Programme bemühen. Das Institut veröffentlicht eine wissenschaftliche Zeitschrift 'International Journal of Religious Freedom', sowie zwei wissenschaftliche und eine allgemeinverständliche Buchreihe in englischer und deutscher Sprache.

Leitung: Direktor: Prof. Dr. Thomas Schirmmacher, Bonn – Büro: Ron Kubsch. Co-Director: Dr. Christof Sauer, Cape Town – Büro: Mirjam Scarborough. Legal Advisor: Martin Schweigert, Singapore. Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats: Prof. Dr. John Warwick Montgomery, Straßburg.

Kuratorium: Vorsitzender: Dr. Paul Murdoch (für die Deutsche Evangelische Allianz). Julia Doxat-Purser (für die Europäische Evangelische Allianz). John Langlois (für die Weltweite Evangelische Allianz). Albrecht Hauser (für die Lausanner Bewegung International). Godfrey Yogarajah (Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz)

Ron Kubsch

Rezension: Warum Gott?

Timothy Keller, Warum Gott? Vernünftiger Glaube oder Irrlicht der Menschheit?, Gießen: Brunnen-Verlag, 2010, 336 S., 19,95 Euro.

Anders, als viele Religionskritiker des 19. oder 20. Jahrhunderts erwartet haben, findet die Gottesfrage heute wieder ein reges intellektuelles Interesse. Zahlreiche auflagenstarke Bücher sind in den vergangenen 15 Jahren zu den Fragen über Gott geschrieben worden. Viele Werke stammen von den so genannten „Neuen Atheisten“, also Schriftstellern, die den Gottesglauben aggressiv bekämpfen. Das wohl bekannteste Buch dieser Gattung stammt von Richard Dawkins und trägt den Titel „Der Gotteswahn“.

Die offensive Öffentlichkeitsarbeit der Neuen Atheisten erweckt gelegentlich den Eindruck, nur noch Hinterweltler erhöhen den Anspruch, die Gottesfrage

sei vor dem Forum der Vernunft zugunsten seiner Existenz entscheidbar. Aber dieser Eindruck täuscht. Besonders im angelsächsischen Sprachraum haben sich Religionsphilosophen und Theologen passioniert mit der Existenz Gottes beschäftigt und solide Argumente für einen rational verantwortbaren Glauben vorgetragen. Stellvertretend seien hier Richard Swinburne oder Alvin Plantinga genannt. Auch in Deutschland zeigt z. B. Robert Spaemann durch seine Publikationen, dass da, wo Menschen sind, das Gerücht, dass es Gott gibt, immer in der Luft liegt.

Die Bücher der Religionsphilosophen und Theologen sind freilich in der Regel schwer verdaulich. Es darf deshalb nicht verwundern, dass jenseits elitärer Zirkel kaum jemand die christlichen Denker und ihre Argumente zur Kenntnis nimmt.

Timothy Keller baut mit seinem Buch „Warum Gott?“ hier eine hilfreiche Brücke. Keller ist zweifellos ein brillanter Denker und bestens vertraut mit der Welt der Religionsphilosophen und Theologen. Doch trägt er in seinem Buch selten eigene Gedanken oder neue Lösungsansätze vor, sondern bricht das, was andere bereits entwickelt haben, auf ein allgemeinverständliches Niveau herunter und präsentiert es gut leserlich und mit Anekdoten gewürzt. Keller ist vor allem jedoch ein einfühlsamer Ratgeber, der die sorgenvollen Zweifel und zynischen Klagen der Menschen nicht arrogant wegschiebt, sondern gewissenhaft aufgreift und zu beantworten sucht. Seine langjährige Tätigkeit als Pastor in Hopewell und Manhattan kommt dem Presbyterianer dabei fraglos zu Gute. Keller hat sein Buch für zwei Zielgrup-

pen geschrieben. Einerseits wendet er sich an Christen, deren Glaube von bohrenden Zweifeln bedroht ist. Ihnen zeigt Keller, dass Zweifel auch nützlich sein können. Sie fordern Christen heraus, sich eingehend mit den skeptischen Anfragen auseinanderzusetzen. Nur wer seinen Glauben reflektiert hat, wird in den Dingen des Glaubens sprachfähig und somit tauglich dafür, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand Rechenschaft fordert über die Hoffnung (vgl. 1Petr 3,15). Andererseits schreibt Keller für Skeptiker und fordert sie heraus, einmal *den* Glauben zu hinterfragen, der ihrem Unglauben zugrunde liegt.

Keller hat das Buch in zwei Teile gegliedert: Im ersten Teil greift er solche kritischen Fragen auf, mit denen Christen heute oft konfrontiert werden. Also: „Kann es nur eine wahre

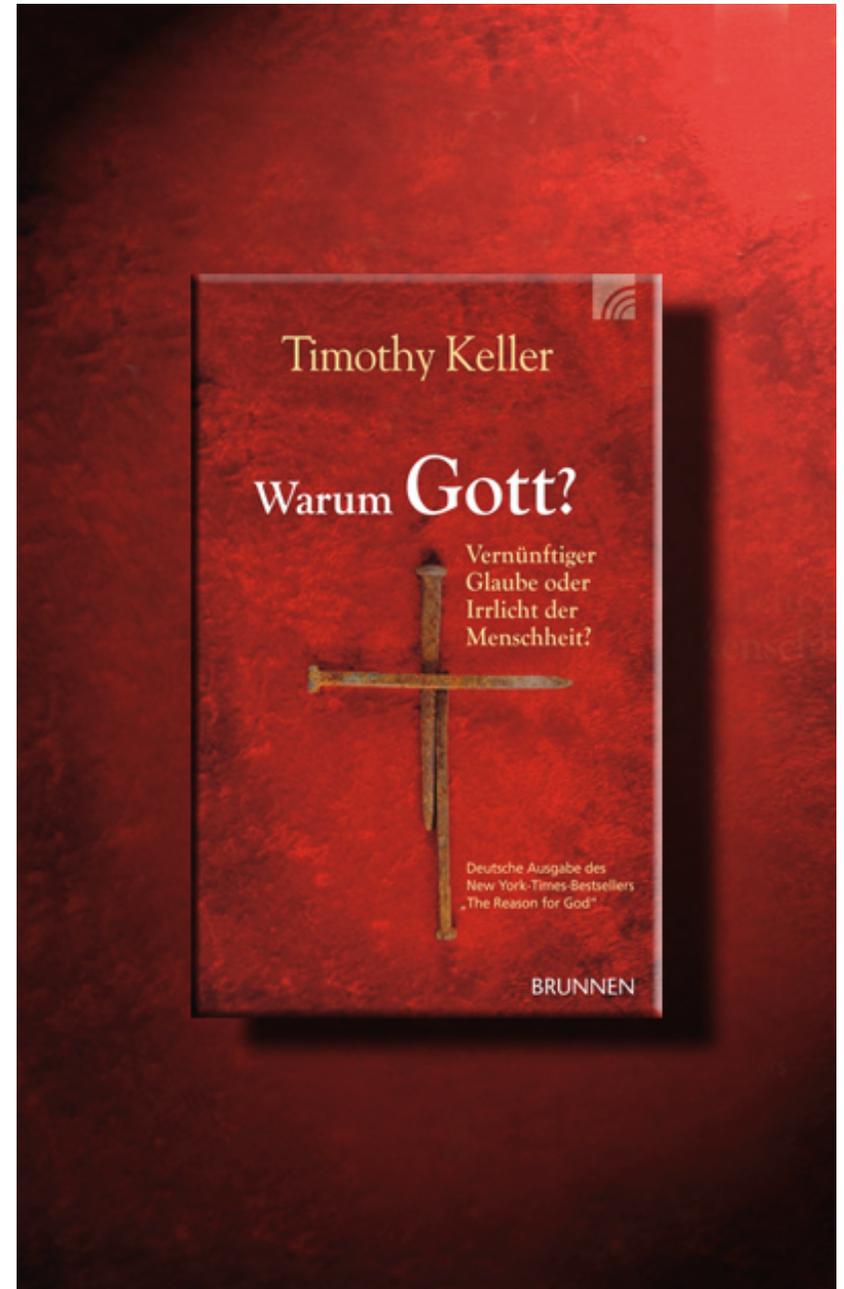
Religion geben?“, „Wie kann ein guter Gott so viel Leid zulassen?“, „Können wir die Bibel noch wörtlich nehmen?“ oder „Wie kann ein liebender Gott die Menschen in die Hölle schicken?“. Im zweiten Teil betreibt Keller offensive Apologetik und trägt Argumente für die Wahrheit des christlichen Glaubens vor. Er erläutert das Evangelium, thematisiert Kreuzigung und Auferstehung von Jesus Christus und beschreibt die Sünde und deren Folgen. Schließlich lädt er am Ende des Buches die Leser dazu ein, sich persönlich mit dem Evangelium von der Gnade Gottes auseinanderzusetzen.

Ich will nicht verschweigen, dass das Buch meines Erachtens auch Schwachstellen enthält. Keller diskutiert das Problem der Sünde, anknüpfend an Kierkegaard, vor allem auf der existentiellen Ebene (Was bedeutet Sünde für mich?). „Sünde heißt: Ich versuche, ohne Gott mein Ich, meine Identität zu finden“ (S. 197). Ich habe kein Problem damit, über die Bedeutung der Sünde für mein Leben nachzudenken. Zugleich denke ich, dass dieses Sündenverständnis zu kurz greift. Sünde ist mehr als „vor Gott verzweifelt nicht man selbst sein wollen“, Sünde ist Rebellion gegen Gott, oder wie Luther sagte, „Gott nicht Gott sein lassen“. Kellers Bemühen, sowohl biblisch begründet zu denken und dabei gleichzeitig dem modernen Menschen mit

seinen Denkgewohnheiten zugänglich zu bleiben, verleitet ihn gelegentlich zur Unschärfe. So ist er meines Erachtens gegenüber der Evolutionstheorie zu unkritisch. Zwar lehnt er die Evolutionstheorie als naturalistische Weltanschauung ab, bekennt sich aber dazu, dass Gott den natürlichen Selektionsprozess steuert (S. 124). Der Tod, in der Bibel als Feind Gottes (1Kor 15,26) und als Sold für die Sünde (Röm 6,23) beschrieben, wird hier zu einem Instrument Gottes, das Leben schafft. Da Keller mit seinem Glauben an eine theistische Evolution den Tod schon vor dem Sündenfall annehmen muss, bleiben die Ausführungen zur Ursünde für mich unausgereift.

Nichtsdestotrotz ist *Warum Gott?* alles in allem ein überaus lesenswertes Buch, meines Erachtens eines der besten apologetischen Bücher, die in den letzten Jahrzehnten geschrieben wurden. Ich empfehle es nachdenklichen Christen, die selbst von Zweifeln geplagt werden. Ich lege es Christen nah, die den eigenen Glauben und die Ängste ihrer Freunde besser verstehen wollen. Ich empfehle es Skeptikern, die gern einmal erfahren möchten, was Christen so denken und glauben.

Markus Spieker schreibt in seinem Vorwort: „Wer dieses Buch mit ehrlichem und offenem Verstand liest, muss sich darauf einstellen, Gott zu begegnen.“ Das wäre doch mal was!



Johannes Otto

Rezension: Accordance 9



Neuerung in Accordance 9

Ein erster Blick auf die neueste Version der Studienbibel für das Mac OS

In *Glauben und Denken heute* 1/2008 hat Ron Kubsch bereits einen ausführlichen Überblick zu der Bibel-Software Accordance für Mac OS gegeben. Ende September erschien nun die neueste Version, Accordance 9, die zum Preis von \$69 für die Vollversion, \$49 für das Update von Version 8 und \$59 für das Update von Version 7 über die Website von Accordance (<http://www.accordancebible.com>) erhältlich ist.

Im Folgenden sollen einige der wichtigsten Neuerungen kurz vorgestellt werden:

Easy Install

Bei Easy Install ist der Name Programm: Diese neue Funktion befindet sich im Accordance-Menü und bietet die Möglichkeit, alle über die Accordance-Website erworbenen bzw. bei Accordance registrierten Module ganz einfach über eine Auswahlbox zu installieren (siehe Abbildung 1). Bei einer Neuinstallation von Accordance oder einzelnen Accordance-Modulen muss also nicht wie bisher jedes Modul für sich installiert und der jeweilige Unlock-Code eingegeben werden, sondern nach einmaliger Eingabe der Zugangsdaten für den Accordance-Account werden die bisher erworbenen Module übersichtlich angezeigt und

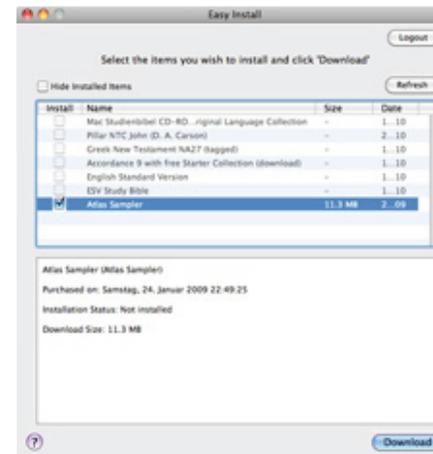


Abbildung 1: Das Easy Install-Fenster zeigt die bereits installierten Module sowie ganz unten ein noch nicht installiertes Modul, mit der Möglichkeit dieses herunterzuladen und zu installieren.

können einfach per Masuklick ausgewählt, heruntergeladen und installiert werden. Auch neu erworbenen Module werden über Easy Install installiert und sind somit unmittelbar nach dem Einkauf verfügbar. Das Warten auf den Postbote entfällt damit also ebenso wie die umständliche Eingabe des jeweiligen Unlock-Codes. (Und wer am Samstagabend in der Predigtvorbereitung für den Sonntag noch einen neuen Kommentar benötigt, dem kann nun schnell geholfen werden.)

Zones

Eine der wohl auffälligsten Neuerungen ist Zones. In Version 8 stand dem Nut-

zer lediglich ein Arbeitsbereich-Fenster zur Verfügung, in das unterschiedliche Bibeltexte und -übersetzungen, Kommentare, Karten usw. als Tabs eingblendet werden konnten. Wollte man mehrere Ressourcen zur Betrachtung eines Bibelabschnittes nutzen, wurde es mit zunehmender Anzahl der Hilfsmittel unübersichtlicher.

Zones übernimmt nun praktisch die Funktion des bisherigen Arbeitsbereich-Fensters, während der Arbeitsbereich jetzt mehrere Zones beinhalten kann. Das macht das Arbeiten am Bibeltext deutlich übersichtlicher. Stellen wir uns vor, an einer Exegese zum dritten Kapitel der Offenbarung zu arbeiten, so lässt sich nun eine Zone einrichten, die neben dem Grundtext unterschiedliche Bibelübersetzungen enthält, daneben eine Zone mit verschiedenen Kommentaren, darunter eine Zone mit einer Karte, die den Standort der sieben Gemeinden in Kleinasien anzeigt, in einem weiteren Tab Fotos zu diesen Gemeinden enthält und in einem dritten Tab einen Überblick über die Chronologie der neutestamentlichen Schriften gibt, und daneben wiederum eine neue Zone mit einem Griechischlexikon usw. (siehe Abbildung 2). Was sich zunächst eher nach Chaos anhört, und ein solches mit entsprechenden Büchern auf einem Schreibtisch wohl auch produzieren würde, präsentiert Accordance 9 dem Bibelleser übersichtlich geordnet auf einen Blick.

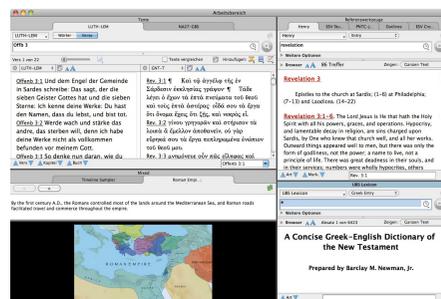


Abbildung 2: Der Arbeitsbereich, hier eingeteilt in vier Zones (Texte, Referenzwerkzeuge, Mixed und UBS Lexikon), die ihrerseits zum Teil wieder in mehrere Tabs und Spalten aufgeteilt sind, bietet einen übersichtlichen Zugriff auf viele verschiedene Ressourcen.

My Groups

Eine weitere hilfreiche Neuerung ist My Groups. My Groups ist Teil des Bibliothek-Fensters und bietet die Möglichkeit einzelne Module zu einer Gruppe zusammenzufassen. Nehmen wir an, ich möchte intensiv an einem Abschnitt im griechischen Grundtext des Neuen Testaments arbeiten, dann bietet es sich an, unter My Groups eine neue Gruppe mit dem Titel „griech. Ressourcen“ oder „Griechisch“ zu erstellen. In diese Gruppe ziehe ich nun mit der Maus alle mir verfügbaren griechischen Ressourcen: unterschiedliche Texte, Lexika, Apparate usw. (siehe Abbildung 3). Nun habe ich verschiedene Möglichkeiten mit dieser neuen Gruppe zu arbeiten. Durch einen Dop-

pelklick auf die Gruppe etwa, werden alle in ihr enthaltenen Werkzeuge in einer neuen Zone oder einem neuen Arbeitsbereich-Fenster geöffnet, so dass ich übersichtlich auf sie zugreifen kann. Ein noch größerer Vorteil dieser Möglichkeit zur Gruppierung wird aber beim Nutzen der Suchfunktion deutlich: Nehmen wir an, ich möchte nun in meinen Griechisch-Werkzeugen alle Vorkommen des Wortes λόγος suchen. Durch die Gruppierung der Werkzeuge muss ich nun nicht jedes Modul einzeln durchsuchen, sondern kann in einer einmaligen Suche mir alle Vorkommen des Wortes λόγος in meinen Griechisch-Ressourcen übersichtlich anzeigen lassen (siehe Abbildung 4).



Abbildung 4: Das Aufrufen der Suchfunktion über die Ressourcenpalette ermöglicht nun eine Suche in der neu angelegten Gruppe.

Und noch mehr ...

Es wären noch weitere Neuerungen zu nennen, wie etwa die neue und umfangreiche Funktion zur Analyse der Syntax in den Grundsprachentexten, die die Aufgabe eines jeden Wortes im

Satz identifiziert und grafisch darstellen kann (siehe Abbildung 5), oder auch die integrierte iPhoneSync-Funktion, von der die Nutzer aber bisher noch nicht profitieren können, da die entsprechende Applikation für iPhone, iPod Touch und iPad noch nicht verfügbar ist, und schließlich, dass Accordance 9 nun noch schneller arbeitet und zudem in der Grundversion ein umfangreiches Paket an unterschiedlichen Bibelübersetzungen und anderen Werkzeugen enthält.

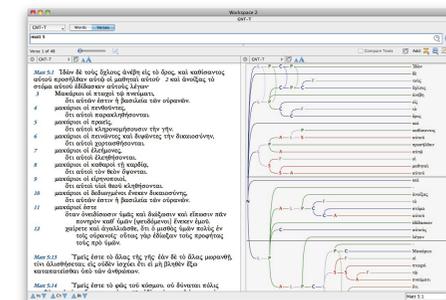
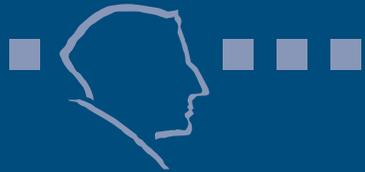


Abbildung 5: Der griechische Text von Mt 5 mit grafischer Darstellung der Syntax.

Leider war die erste Version von Accordance 9 noch recht instabil. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels sind aber bereits sieben Updates erschienen (Die aktuelle Version ist 9.0.7), durch welche die meisten Probleme behoben wurden. Alles in allem bietet Accordance 9 reichlich erfreuliche Neuerungen und Hilfen für das Studium des einzigartigen Buches Gottes.



MARTIN BUCER SEMINAR • ONLINE



Mission durch Forschung